

# Neubauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.  
Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 74.

Nebra, Mittwoch, 19. September 1917.

30. Jahrgang.

Ercheint  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,20 Mark pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,35 Mark, durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,53 Mark.

Gratisbeilagen:

Inserationspreis  
für die einpaltige Korpuszeile 20 Bsp.,  
für die einpaltige Anzeigen 20 Bsp., andere  
Anzeigen 15 Bsp.  
Reklamen von 2 bis 30 Bsp.  
Inserate werden bis Dienstag und Freitag  
10 Uhr angenommen.

### Volksheer und Volksbildung.

Ein Volksheer gibt es erst seit hundert Jahren. Früher war das Solbafeln Gade eines Landes oder Lebensberuf und Prozedere. Schwärzliche Reimern führten in den Reihen des Vaterlands die „Volk in Waffen“; für die Kriegsbauer gab es damals sogar schon die „allgemeine Wehrpflicht“. Und doch war das Volk seinen großen Sinnen nach im Seere getrennt, denn die große Wehrkraft der Gebildeten stand in der Freireichselbsterhaltung anders. Das ist erst im Laufe des hundertjährigen Kampfes, hauptsächlich nach dem Siege von 1870, mit der verallgemeinerten Wehrpflicht wurde das Volksheer geboren, und dem wachsenden Kultur des Vaterlandes und dem Wissen um ihren Wert. Im Volksheer wiederum haben wir heute eine wichtige Wehrpflicht unterer Volksbildung, und von größter Bedeutung ist dabei gerade die Vermittlung der sozialen Schichten.

Der wichtigste Einfluß des Volksheeres auf die Volksbildung besteht im Aussehen und Verlehn mit Menschen verschiedener Art. Es ist für den jungen Mann von höchster Bedeutung, daß er andere Charaktere kennen lernt, andere Interessen, andere Gewohnheiten, die für den Reichtümer und Armen. Das Bekanntheit mit anderen Anschauungen macht reifer und freier, und die Arbeit über andere führt zu größerer Bestimmtheit in sich selbst. Der Wert gerade der verlebendigen Elemente bekommen ist erkannt und wird von einflussreichen Vorgesetzten logar noch abschließend gefordert, wobei natürlich eine Reihe von inneren Gesichtspunkten maßgebend ist. Es handelt sich in nicht nur um ein Kennenlernen und Erfahren, sondern — was feinerer und fruchtbarer ist — um das Zusammenleben miteinander, um das Zusammenarbeiten in vielen Tagen und in langer Zeit. Es wird in nicht weniger Reize gewahrt, die Liebe gepflegt, die Feindschaft besänftigt, der Haß gelindert, um so mehr gebildet auf die beschränkte Unterhaltung, um so mehr wird auch gelehrt, mutig und gelungen. Nirgend mehr lebt das heilige Volkstied so wie in der Kaserne.

Denk höherer Bildungsgrade werden viel Aufmerksamkeit und Verständnis finden und, wenn sie offen zeigen, Augen und Herzen haben, viel lernen können, in manchem reifer, in manchem beherzeter werden. Die Anregungen liegen in der Kultur des einen so gut wie in der Natur des andern. Kultur ist nicht abhängig vom Wissen und nicht von dem höheren sozialen Range. Sie kann im Bauern und Handwerker größer sein als im Gelehrten. Sie hat mit dem höchsten Wissen an sich nichts zu tun, obgleich endlich auch darauf hingewiesen sein mag, daß die höchste Garnison allerlei Züchtigung mit sich bringt und in Theater, Museen, Konzerten der Kultur Nahrung bietet. Die eigentliche Wehrpflicht ist die Wehrpflicht in unserer Heere, die Wehrpflicht der Ehre und Ehre, tritt natürlich im Kriege noch weit stärker hervor als im Frieden. Nur die schwächlichen Truppen erfordern wohl weniger von der Freiheit im Kriege. Die Anspannungen und Abspannungen gehen ins Märchenhafte. Auf Strapazen, Hunger, Durst, Müde, Hitze, frostige Einfälle, Stumpfen, Müdigkeit, Mühsal und Verweigerung, auf alles Standhalten im Trümmerfeld und Angriff, auf rücksichtslos Verdrängen und Stürmen folgt Ruhe, Erholung, Körperpflege, Überflut an Nahrung, Spiel, es gibt Zeitungen, Bücher, Vorträge, Theater, Kino, Höre, Musik, und das alles auch in fester Lage, doch einem jeden auf seine Weise der Ruhe kommt: „Wie genau vor der großen Wehr.“ Was das gemeinsame Leben nach beiden Richtungen mitgemacht hat, in Höhe und Himmel — beide Richtungen haben Höhe und Himmel — das Aufeinanderbegehren, das Vertrauen und Zusammenwachen, vor dem allem erfahren bar, wie das unmittelbare Streitverhältnis, der Tod, die letzten Regeln auflöst, zwischen Mensch und Mensch, was die vorhergehenden, tiefsten und schönsten Dinge und auf die Dinge treten, was das erlehrt hat, der weiß gerade ihre Kräfte am Wert, so andere nur Zerstückung und Unkultur sehen wollen, der glaubt an die höchste Macht des Leibes wie an Gott.

Und für jede Wehrkenntnis, wieder mehr für jedes Wort ist man dankbar, nie ist man für einen andern Menschen so empfänglich wie in der Not des Krieges, niemand sieht uns so nahe wie der Kamerad im Angesicht des Todes. Hier ist der fürchterlich Augenblick für die Selbstberuhigung, und millionenfach ist hier Samen gelegt, himber und heurer zwischen den sozialen

Gegenlägen und persönlichen Verschiedenheiten. Hier wird eine Mischung kommen, die für unsere ganze Zukunft in hoher Bedeutung ist, die uns schon jetzt bis zu einem hohen Grade ausgleicht und zu Brüdern macht. Wie wir jeder wollen im Vertrauen und in der Liebe unserer Leute, so gab es unter den Mannschaften viele einfache Kuriosen, die unsere Freunde zu nennen, mit das ganze Leben hindurch folg sein werden.

Zweifellos gibt es im Volksheer auch manches, was die Volksbildung gefährdet. Es wird viel ununterbrochenes Zeug verbreitet, und der Unleserliche und Schwache ist dem natürlichen auch zugänglich. Aber je stärker die Wehrpflicht ist, um so mehr legt auch die Kritik und der Widerstand ein, wodurch das Falsche und Abtrübe von selbst eingeschränkt wird. Das Hohe und Gemeine drängt sich gelegentlich vor, und auch die menschlichen Schwächen werden einmal bestritten. Aber es gibt nichts Niedriges, was der gesunde Sinn des Volkes verachtet und verdammt, und dieser gesunde Sinn lebt wieder von der unigen Wehrpflicht aller. Was das Volk kennengelernt hat, dem ist das innerliche Übergewicht geworden, — man hätte sich nur davor, Anzügen zu verallgemeinern und dem Gerde beizugehen einzelner Glauben zu spernen, deren Erfahrung nicht festhält.

### Kaiser und Zar.

Iswoolski über Biorlo.  
Französische Zeitungen veröffentlichen eine Unterredung mit dem früheren russischen Minister des Auswärtigen, jetzigen Botschafter in Paris, Iswoolski. Das Gespräch bezog sich auf die „Entschlüsse“ der letzten Zeit, in denen auch Iswoolski als Gelehrter in Sankt Petersburg erwähnt wird. Iswoolski beruht aus den Schritten seiner Erinnerungen über seine Zusammenkunft mit dem russischen Kaiser in der Festschloßer Gedächtnisrede Ende Juli 1915. Iswoolski bestreitet nicht, daß er dem Kaiser möglicherweise berichtet habe, ein Teil der dänischen Parteien, namentlich die Habilit-Sozialisten, würden einer Belegung Danemarks im Falle eines russisch-deutschen Krieges gegen England seinen großen Widerstand entgegensetzen. Von der Möglichkeit einer russischen Invasion in Dänemark sei aber nicht die Rede gewesen.

Mit ganz besonderer Wärme habe dann der Kaiser den Gedanken der Verhinderung der europäischen Festlands-Mächte gegen England entwickelt. Die Wehrbürgschaft eines dauernden und sicheren Friedens würde, so Iswoolski, in einem Zusammengehen Deutschlands, Italiens und Frankreichs bestehen. Ein derartiges Bündnis würde jedoch englische Vorherrschaft unmöglich machen und der Welt die Wehrpflicht des Friedens sichern. Iswoolski machte dem Kaiser darauf aufmerksam, Frankreich werde doch niemals in dieses Bündnis eintritten, ehe nicht die selbstbestimmte Frage geregelt ist. Der Kaiser hat mit versichert: „Ist Iswoolski fort, die selbstbestimmte Frage ist erledigt.“ So habe Frankreich in der Markoff-Angelegenheit den Handbuch hingeworfen, aber Frankreich hat ihn nicht aufgenommen. Frankreich wolle sich nicht mit uns schlagen, insofern es nicht die selbstbestimmte Frage zwischen uns nicht mehr.“

Iswoolski erzählt dann, der russische Botschafter in Paris habe in der ersten Hälfte des September 1905 der deutschen Regierung förmlich mitgeteilt, der Bündnisvertrag von Biorlo müsse als hinlänglich betrachtet werden. Die russische Regierung gab als Grund an, der Vertrag Frankreichs könne nicht erlangt werden. Es folgte die Berufung Iswoolski zum Minister des Auswärtigen und die Gründung der russisch-deutschen Entente. Iswoolski führt in seiner Erzählung fort, der Zar habe ihn vor der Zusammenkunft in Sankt Petersburg im Sommer 1907 erklärt, er bereue den Bündnisplan von Biorlo und sei entschlossen, nicht mehr auf jene Beschlässe zurückzukommen. In seiner ersten Unterredung mit dem Kaiser in Wien, der den Kaiser nach Sankt Petersburg begleitete, habe er Iswoolski ausdrücklich mitgeteilt, die russische Regierung betrachte den Vertrag von Biorlo für null und nichtig. Für Iswoolski habe diese Erklärungen ohne Widerspruch entgegengenommen.

### Handel und Verkehr.

Stundwachen des Botschafterverkehrs. Im Monat August hat der Botschafterverkehr in Sankt Petersburg die bisher höchste Zahl erreicht. Auf den Botschafterkonten sind 8851 Millionen Mark umgelegt worden. Davon waren borgehoben 5721 Millionen Mark. Die Zahl der Botschafterkonten

hat sich 2940 auf 17800 Ende August erhöht.

### Bomben des Friedens.

Etwas vom Arbis.  
Und die Lebensmittel und Nahrungsmittel, die wir in der schweren Kriegszeit in verklärter Weise zu gewinnen suchen als von dem Feinde, gehören gleichsam zur Munition. Es ist sehr erziehlend, daß mit der Verteilung dieser Art von Munition auch ihre schwerere und wichtigste Form, die bis zur Zentimeterweise eingehenden Kärstliche gebührend berücksichtigt haben. Namentlich die Inhaber von Kleinärzten und die Betreiber der Lebensmittelhandlungen haben es sich angelegen sein lassen, sich diesen in der Zeit der Friedensbomben zuwenden. In Bezug auf die Nachschaffung von Getreidekörnern können sich freilich viele Ungemühe, die 42 er unter unseren Lebensmittel, mit der leinsten Munition dieser Art, den Getreidekörnern, nicht messen, die durch ihre Mangelhaftigkeit ihre Kleinheit allzuweit von der Verwendung durch die Soldaten abhalten. In der Zeit der Friedensbomben haben es sich einige unserer Lebensmittelhändler, die zum Glück gleich dem ihrer Vertriebsarten, der Gurken, sowie aller Kulturpflanzen verhältnismäßig nur gering, sie stellen für uns aber eine sehr erwünschte Zufuhr dar, die besonders in konzentrierten Zuständen den ganzen Winter hindurch in sehr erheblichem Maße dazu beiträgt, die in sonst etwas einträgliche Zeit unter Erhaltung eines Wohlstandes zu bringen.

Als das älteste Zeugnis für das Vorhandensein der Kärstliche und der übrigen mit ihnen nahe verwandten Früchte im Orient oder eigentlich in Ägypten bezeichnet man gewöhnlich die im 4. Buch Mosis (11,5) enthaltene bekannte Wehrpflicht, nach der sich die Israeliten auf ihren Zugszug durch die wüstenhafte Wüste schickend in der Ägypten genossenen Früchte erinnern: „Wir gedenken der Früchte, die wir in Ägypten umkostet haben, und der Kärstliche, Felsen, Auz, Zwiebeln und Knoblauch.“ Was hier Luther mit Kärstlich und Weiden wiedergibt, wird aber nicht mit Recht von neueren Auslegern durch Gurken und Melonen geteilt, da die beiden hebräischen Ausdrücke Nigimim und Awtalimim sich auf den heutigen Tag bei den semitischen Völkern in dem angegebenen Sinn gebräuchlich sind. Auch in der höchst merkwürdigen Geschichte des Propheten Jonas spielte der Kärstliche eine hervorragende Rolle. Die Propheet der in Sankt Petersburg verstorbenen Stadt Ninive den Untergang verkündet hatte, wenn sie nicht von ihrem bösen Wege umkehrte, würde er in einer Hälfte vor der Stadt werden Siedal ab. Dort ließ nun der Herr in einer Nacht einen Kärstlich machen, der dem Propheten zu seiner großen Freude Schichten gab. Aber ein Sturm brachte die Pfanz, die gegen die Stadt ihre Kräfte zeigte, zum Verberden. Als nun Jonas, der unter der Haut der Sonne liegen zu lassen hatte, deswegenermürte, wies ihn der Herr an: „Dich jammert des Kärstlich, daran du nicht gearbeitet hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, der in einer Nacht ward und in einer Nacht verberdete. Und mich sollte nicht jammern Ninives, solcher großer Stadt.“

Die Wehrpflicht haben schon längst die Kärstnatur der hier erwähnten Pfanz in Zweifel gezogen, und sie haben sie als den unter dem Namen „Wunderbaum“ bekannten Nigimim gebauet. Die neuere kulturgeschichtliche Forschung hat diese Zweifel durchaus bestätigt; man konnte es heute als erwiesen ansehen, daß der alte Kärstlich bis in die Gegenwart hinein der sog. echte Kärstlich (Cocourbia popo) unbekannt gewesen ist und daß dieser erst nach der Entdeckung Amerikas aus seiner amerikanischen Heimat zu uns gekommen ist. Wenn verschiedene antike Schriftsteller von großen Kärstlichen reden, so sind damit wohl Kärstliche oder Kärstliche gemeint, die wie bekannt, im Altertum ausgeht und als Zeitweilige zur Aufzucht von Wein und benutzt wurden. „Nicht den Kärstlich sah ich, den Sohn der gemalten Erde. Liegend unter dem Kraut; er lag nun Tische behebend“, singt der lustige griechische Komödie Matron in einem bei Athenens erhaltenem Fragment; hier handelt es sich natürlich um eine gewisse Kärstliche, welche, solche Kärstliche hat es niemals gegeben und gibt es auch heute nicht.“

In einer Steinischen Fabel findet es ein Anderer durchaus nicht in der Ordnung, daß ein so „schmales Reis“ wie der lodernde Iose Stamm der Kärstlichepflanze so gewaltig Früchte aufweise, und er hätte es lieber gesehen, wenn die Erde die Früchte des Kärstlich und der Kärstlich Schalen trüge. Der Bamberger teilt sich

dann im Schatten einer Eiche zum Vortritt nieder, und eine vom Baume herabfallende Eichel wedt ihn aus seinem süßen Schlummer. Der Mann leert nun ein, wie unrecht seine Mädelchen waren.

### Siam's Militärmacht.

Englands neuer Bundesgenosse.  
Die siamesische Armee legt sich auf 10 Divisionen zusammen, deren jede 2 Infanterieregimenter, 1 Regiment Kavallerie oder Jäger, 1 Artillerieregiment, eine Pioneerkompanie, eine Train- und eine Sanitätskompanie umfaßt. Im Frieden zählt ein siamesisches Infanterieregiment 4 Kompanien mit je 200—250 Mann. Die Kavallerieregimenter haben im Friedensstande 200 Mann, im Kriegszustand mit je 250 Pferden. Der letztere Fall ist aber nur dem Papier in Aussicht genommen, da man in Siam unter einem geradezu verlässlichen Pferdemangel leidet. Zwei Infanterieregimenter mit je vier Geschützen, denen im Krieg noch eine weitere Batterie hinzugefügt wird, bilden ein vollständiges Bataillon der siamesischen Armee. In der Königlichen Armee, die militärischen Rang ist der eines Feldmarschalls. Angehörige von einigen Divisionen, die früher die Sanitätsformationen befehligten, sind siamesische Offiziere Eingeborene. Sie haben aber zum nicht geringen Teil ihre Ausbildung in Deutschland erhalten.

Das neue siamesische Dienstgesetz bestimmt, daß jeder tauglich gebundene Eingeborene zwischen dem 18. und 40. Lebensjahre zum Wehrdienst verpflichtet ist. Die aktive Dienstzeit dauert zwei Jahre, während der nächsten fünf Jahre gehören die Siamen der ersten Reserve an und müssen jährlich an einer monatlichen Wehrübung zur Verfügung stehen. Im Laufe der weiteren 10 Jahre ist man Mitglied der zweiten Reserve oder Landwehr mit der Verpflichtung 15 tägigen Übungsdienstes in jedem Jahre. Bei den Einziehungen werden probate und geschäftliche Gründe in Betracht gezogen. Wehrpflichtig sind für Arbeiter, Regierungsbeamte, Wehr- und Chinesen kommt die Dienstpflicht überhaupt in Frage.

Das ganze Land ist in Militärbezirke, sog. „Moukongs“ gegliedert, da zu den Regimenter nur Rekruten aus dem Bezirk ausgehoben werden, in welchem das betreffende Regiment seinen dauernden Standort hat. Eine Division bildet die Provinz Chantaburi, welche die Mannschaften für die siamesische Flotte liefert. Das Citieren von Siam, die Gardebataillon, liegt in Bangkok. Seit 1913 besteht außerhalb des Rahmens dieser Landarmee ein Volontärkorps namens Siam Pakt, d. h. Wehr-Eigenkorps. Die „Wahng Pakt“ sind gewöhnlich Regierungsbekannt, neben ihnen rekrutieren sich siamesische Wehrpflichtige von tauglichen aufnahmefähigen. Dieses Volontärkorps hat zwei Eitelkompanien, deren Angehörige durch weiße Uniformen und schwarze Uniformen mit gelber Einmalung gekennzeichnet sind. Dem aus mehreren tausend Mann bestehenden Korps von Freiwilligen gehören meist Leute an, die aus den oben angeführten Gründen nicht dem Dienstzwang unterliegen. Endlich gibt es in Siam auch Boy-Scout-Kompanien nach Art unserer Pfadfinder, deren thailändische Uniform auch den Anzügen der Pfadfinder ähnelt.

Die Marine von Siam ist nicht gerade übermäßig, sie besteht aus insgesamt 23 Kreuzern von über 100 Tonnen, darunter nur 11 mit mehr als 500 Tonnen. In den Orten Bangkok, Samut, Nakhon, Siam, Sakhon, Prachin, Nakhon und Chantaburi sind die hauptsächlichsten Marinerekrutierungslager eingerichtet. Die erste Ausbildung erfolgt in denselben, hierauf werden die Rekruten alle nach Bangkok auf die Schiffe gebracht. Die Marine zählt ungefähr 5000 Mann, auf dem Wasser liegt eine Flotte von 2000 Mann. In der Zeit 1904 bestehender Marineoffiziere in Matrosen werden ständig ungefähr 200 Marinekadetten ausgebildet. Das einzige Marinebataillon wurde im Jahre 1913 in Song Lam fertiggestellt. Das größte Schiff, die königliche Yacht „Maha Chulabha“, hat 8000 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 14 Knoten in der Stunde und ist mit vier 12-Zentimeter-Geschützen, zehn 57-Millimeter-Kanonen und vier 37-Millimeter-Kanonen ausgerüstet. Der überwiegende Teil der Flotte besteht aus Holzregalen, die sich wegen ihrer Kleinheit nur für den Küsten- und Kolonialdienst eignen. Die siamesischen Marineoffiziere wurden zum Teil von japanischen Offizieren ausgebildet.



# Der Ausbau Polens.

Einfügung eines Regentkabinetts.

Durch Patent vom 12. September d. J. ist in Polen ein Regentkabinetts eingesetzt, der bis zur Bildung eines Königs nicht nur die Staatsverträge, sondern auch die Einfügung der Monarchie vorbereiten soll. Der Regentkabinetts besteht aus drei Personen. Kaiser Wilhelm hat an den Generalgouverneur einen Erlass gerichtet, der zugleich mit einem ähnlichen Erlass Kaiser Karls das Patent in Kraft legt.

Das Dankfeste, das der Kaiser im Einvernehmen mit dem Kaiser von Österreich und König von Ungarn an den Generalgouverneur von Belzer gerichtet hat, leitet die Bewirtung des selbständigen polnischen Staatswesens in dem Anlange ein, in dem eine solche, solange Krieg und Bestrafung fortwähren, möglich erscheint. Das Recht der Selbstverwaltung, polnische Selbstregierung und Selbstverwaltung, das durch den Akt vom 5. November 1916 angeordnet, durch die Einfügung des provisorischen Staatsrats begonnen wurde, soll bis an die Grenzen weitergeführt werden, die ihm die Notwendigkeiten der Kriegsverhältnisse geben. Im Vertrauen darauf, daß die Erfüllung der staatspolitischen Wünsche des polnischen Volkes in Polen selbst eine glückliche Zukunft sichern und daß gleichzeitig der Grund legen wird, die verhassten Monarchen die Bahn der Politik vom 5. November 1916 betreten.

Der Eingangs des deutschen und österreichisch-ungarischen Patents, das die Möglichkeiten der neuen polnischen Staatsverfassung begründet, ist einmütig und einseitig. Im Rahmen der Befugnisse, die den belebenden Mächten nach dem allgemeinen Grundgedanken des Völkerrechts ohne weiteres zuzuerkennen sind, hat die Regierung weitere, im Patent genau bezeichnete Rechte, die sich die Okkupanten im Interesse der Herrschaftsverwaltung vorbehalten, soll die polnische Selbstregierung und Selbstverwaltung frei sein. Was sich Deutschland und Österreich-Ungarn in Polen an Rechten gepahrt haben, dem gegenüber die Erfüllung unabweisbarer Pflichten gegenüber dem eigenen Völkerrecht, dem eigenen Staat und Völkern, deren Interessen selbstverständlich nach wie vor allen Interessen vorangehen.

Das Königreich Polen erhält durch das Patent alle Elemente einer normalen, modernen Staatsorganisation, wenn auch in der unentwickeltesten Form, wie sie der Kriegszustand bedingt. Es erhält eine regierende Gewalt: einen dreigliedrigen Regentkabinettsrat, der von den Monarchen der Okkupationsmächte eingesetzt wird, und der die polnische Krone, den König oder Regenten vertritt. Voraussetzung für seine Anerkennung ist, daß er sich klar und bestimmt zur Anerkennung des 5. November 1916 bekennt und nur im Einvernehmen mit den Okkupationsmächten für das Wohl seines Volkes arbeiten will. Der Regentkabinettsrat erkennt mit Zustimmung der Okkupationsmächte einen verantwortlichen Ministerpräsidenten als Organ der vollziehenden Gewalt, der die Regierungsgeschäfte des Regentkabinettsratsteilgeordnet und die Organisation des Verwaltungswesens des polnischen Staates durchführt.

Auf den Gebieten, deren Verwaltung der polnischen Staatsgewalt überlassen ist, wird der Staatsrat zusammen mit dem Regentkabinettsrat frei gelegentlich tätig sein können; die Generalgouverneure behalten aber die Einpruchsrechte, das können bestimmte Fälle ausgenommen werden muß. Auch auf den Gebieten, deren Verwaltung sich die Okkupanten vorbehalten, ist die gelegentliche Arbeit des Staatsrats nicht unterbunden; sie bedarf hier aber der vorherigen Zustimmung der Besatzungsmächte. Die Zustimmung allgemeiner Wahlen für eine Volksvertretung verbotlich ist durch den Kriegszustand.

Die Okkupationsregierungen greifen in die Selbstbestimmung der Völker der polnischen Verwaltungsbereiche auf den ihnen zugewiesenen Gebieten nicht ein. Beschneidung und Ver-

letzung des polnischen Staatswesens sind unabhängig so lange, wie sich im Rahmen der ordnungsmäßig in Kraft getretenen Gesetzgebungs-Verordnungen halten. Den Generalgouverneuren steht aber die Befugnis zu, in Notfällen, die die Rechte oder Interessen der Okkupationsmächte betreffen, die Übermittlung der Gesetze und Verordnungen von den Besatzungsmächten und Verfügungen der polnischen Gerichte oder Behörden im gegenwärtigen Zusammenhang zu veranlassen und bei der Schöpfung des Urteils oder der Entscheidung in oberster Instanz die betroffenen Rechte oder Interessen durch einen Vertreter geltend zu machen. Bei dem völligen Fehlen gewählter Beamter in der Folge wie in der Verwaltung ist dieser Vorbehalt notwendig und liegt im Interesse der Bevölkerung.

Daß die Souveränität, die dem neuen polnischen Staatswesen im Innern in diesem Anlange zugehört, auch außenpolitisch bis zur Beendigung des Krieges und der Durchführung der Gesetze und Verordnungen freier sein kann, ist nicht zu bezweifeln. Das Recht, die polnischen Regierungsmacht und belebende Macht liegt nicht an, daß das erste selbständige amtliche Beziehungen zu anderen Staaten unterhalb der internationalen Vereinbarungen und Verträge abschließt.

Ein Regentkabinettsrat mit Kronrechten, ein verantwortliches Ministerium, ein großer, durch selbständig wirkender Verwaltungsapparat, ein Staatsrat mit Parlamentarismuselementen — Grundlage und Zielraum, die der neuen polnischen Staatlichkeit geboten werden, sind trotz des Krieges breit und umfassend genug. Die Staatsverfassung, die Polen jetzt erhält, ist eine Kriegsverfassung; sie kann die künftige Entwicklung vorbereiten, sie aber nicht ermöglicht und in allen Einzelheiten festlegen. In welchen Grenzen, in welchen entgeltlichen Formen und Zusammenhängen das Staatsleben im Gebiete der derzeitigen Generalgouvernements selbständig seine dauernde Gestaltung finden wird, entscheidet sich erst beim Friedensschlusse; dann erst werden die wechselseitigen Beziehungen, Verbindungen, Beziehungen und Orientierungen in Europa eine feste Zukunftgrundlage erhalten.

Im Polen selbst, denen nun zum ersten Male seit mehr als einem Jahrhundert es verweigert ist, ihre reiche und vielseitige Begabung auch auf politischem Boden der Wirksamkeit zu fähigen, wird es sein, der Staat, der in ihre Hände gelegt ist, in die Richtung zu führen, die den großen Zukunftsinteressen des polnischen Volkes entspricht. Den politischen Staatsmännern und Beamten, dem ganzen polnischen Volk ist jetzt die Pflege und Entfaltung des Gedankens der Proklamierung vom 5. November 1916 anvertraut. Möge es den Polen des Königreichs gelingen, den Rahmen ihrer Staatlichkeit mit reichhaltiger, staatsmännlicher Arbeit für das Volkswohl auszufüllen. Nur wenn sie den polnischen Staat auf der Bahn fest nachbarlicher Gemeinlichkeit mit den Staaten der Mittel- und Ost-Europa zu führen, die die Grundlagen für diesen Staat geschaffen haben, werden sie auch dem 5. November 1916, und dem Patent vom 15. September 1917 Glück und Segen für Kongresspolen erwahren.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die pflügenden deutschen U-Boote.

Verkünder Hoff vom 1. September läßt sich aus Washington berichten: Die deutschen U-Boote bringen eine neue Wirt in Anwendung, um die Kapitäne der selbständigen Kaufleute und Kriegsschiffe zu kassieren. Sobald sie einen Angriff gemacht haben und dabei selbst einen schiffsfähigen oder bewaffneten Handelskomplex erwidert wird, tauchen sie scheinlich unter, indem sie gleichzeitig eine Sclage und oberhalb der Wasseroberfläche zurückziehen. Dies hat einige Zeit dazu geführt, daß mehrere U-Boote, die diese Art gebraucht, unerschüttert durch die See zu fahren, in manchen aber haben sofortige Nachforschungen gezeigt, daß es sich hierbei lediglich um eine

Art Handelt, mit Hilfe deren die U-Boote zu entschärfen mochten.

### Wachsende englische Besorgnis.

Die Londoner Daily Mail schreibt: Die Deutschen scheinen mit ihren Unternehmungen in Ost- und mehr erfolgreich zu sein. Der Angriff am 8. September war der neunste in diesem Sommer. Bisher haben 127 deutsche Flugmaschinen den Kanal überflogen, von denen die Deutschen nur sieben als verloren zugeben. Wir können hierauf wirklich nicht behaupten, daß wir mit unsern Schnellbooten schneller Fortschritte machen als die Deutschen mit ihren Angriffsmitteln.

### Unsere front bei Riga.

Durch unsere erfolgreiche Offensive bei Riga ist die 12. russische Armee vollständig in die Hände gefangen worden. Sie mußte beträchtliche Beute und eine große Anzahl von Gefangenen in unsere Hände zurücklassen. Außerdem aber, was noch viel wichtiger ist, hat uns Riga die Riga



ein bedeutender Gebirgsgegend zu, der uns die Befreiung des Nigare Meerbusens sichert. Im Südosten sind die Russen, wie unsere Kavallerie jetzt, nach Anzugsverlusten aus Gabelitz zu gut wie hinausgeworfen, wir haben unsere frühere Stellung ganz bedeutend vorgezogen.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
Der deutsche Gebirgs in Argentinien, Graf Rurberg, dessen Verbleiben durch Amerika gestohlen wurden, ist durch Vermittlung der argentinischen Gebirgsfahrt in Berlin zur mündlichen Berichterstattung heimberufen worden und die argentinische Regierung um freies Geleit für ihn ersucht worden. In einer halbamtlichen Erklärung über den Inhalt der Deyfons heißt es, daß sie lediglich persönliche Wünsche und Vorklänge des Ge-

landten wiedergeben, die weder durch Infiltrationen der Bergleute noch allgemein waren, noch zum mindesten Befragungen der Gebirgsleute auf solche gehabt haben, noch endlich auf die Entscheidung der Regierung von Einfluß gewesen sind. Sodann wird die Deyfons zurückgewiesen, die in der Entscheidung der argentinischen Presse liegt. Denn die Übermittlung der Telegramme hätte sich unter voller Wahrung der ihm zugehörigen Neutralität vollzogen.

Im Deutschen Reich gelten vom 1. Oktober ab in neue Bahneleistungen. Von diesem Zeitpunkt ab werden Bahne, die älter als ein Jahr sind, nicht mehr zugelassen. Auch solche Bahne sollen künftig nicht mehr anerkannt werden, in die nachträgliche Bahnerweiterungen eingebettet worden sind. Die neuen Bestimmungen gehen in gleicher Weise für in- und ausländische Bahne. Etwa noch jeder, der in das Ausland reisen will, auf der, sich seinen Pass rechtzeitig kaufen anzufangen, es der den neuen Bestimmungen entspricht.

### Schweiz-Lugano.

Der Korrespondent der Süddeutschen Zeitung schreibt mit einem der neu ernannten Minister in Wien. Der Minister erklärte die Note des Papstes für eine geeignete Grundlage für Friedens-Verhandlungen, und verspricht, daß das deutsche und österreichische Seite keinerlei Einwirkung auf die Abwicklung der schweizerischen Note stattfinden. Der Minister legte dann: Meine Meinung, daß aber den Frieden noch in diesem Jahre beendigt werden, daß sich sogar noch verläßt. Es wird weder noch viel Zeit bleiben, aber dennoch wird das Ende noch schneller kommen, als viele Leute auch hier denken.

Entsprechend der Aufhebung des ungarischen Ministerpräsidenten Melleis, daß die Verhandlungen der Donaumonarchie mit Deutschland über den Ausgleich der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen ein schnelleres Tempo erfahren läßt, wird die Ausdrücke, die vor einiger Zeit abgegeben wurden, wieder aufgenommen. Zum Leiter der Verhandlungen im Reichsministerium Außen bestimmt, doch dürfte er länger durch den jetzigen provisorischen österreichischen Handelsminister Graf abgeleitet werden. Für die Dauer der Verhandlungen sind drei Wochen in Aussicht genommen. Die deutschen Vertreter sind bereits in Wien eingetroffen.

### Italien.

Ein eigentümliches Licht auf die innere Lage in Italien werfen die folgenden Nachrichten über ein von den Behörden erlassenes Verkaufsverbot und über eine Verhandlungsbekämpfung von Feuerwaffen. Eine römische Polizei-Commission della Corte vom 8. September bezieht über die italienische Polizeibehörde der Verhandlungen im Zusammenhang mit dem Verkaufsverbot. Der Minister läßt sich aus Rom in den Abzügen unter dem 8. September schreiben, daß der Verkauf von Feuerwaffen durch Carabinieri aufgenommen werden. Was das wohl zu bedeuten? Man scheint den eigenen Handelsleuten zu trauen, da doch gerade schwerlich Feuerwaffen in Italien laufen werden.

### Portugal.

Zuverlässige Meldungen aus Madrid besagen, daß in Portugal ein allgemeiner Aufstand begonnen hat, alle Bahnen, auch Banken und Privatunternehmer umfassen. Es erschienen keine Meldungen, der Belagerungszustand wurde verhängt.

### Spanien.

Es darf wohl nunmehr als ziemlich sicher gelten, daß Ferrnli Sieger über die Generalrevolution gelassen hat. Ferrnli befindet sich nach den Meldungen der Berliner Telegraphen-Agentur und nach kürzlich nachrichten im unbestrittenen Besitze der Macht. Daß kein Stern nicht im Erdleisen ist, geht daraus hervor, daß er den ehemaligen republikanischen Ministerpräsidenten Grafen Anon wohl 80 Millionen verhaften ließ und daß ein handlungslose Zeitungen plünderbar für ihn lieferten.

## Das Rätsel seiner Ehe.

1) Roman von Ludwig Saffé.

Graf Alexander von und zu Gallenberg hatte seinen Hofier. Er wollte heimreisen nach Gindt, dem einstigen Gute, das ihm von dem einst so reichen Besitzern seiner Familie geblieben war, die oben in Österreich, wie die Gallenbergs, Gole Herren zu Gindt, Erbherren zu Winkendorf und Gallenberg, über weite Strecken des Landes geherrscht hatten, fast wie unabhängige Souveräne.

Und jetzt? — Auch das Stammgut Gindt würde nun bald in fremde Hände übergehen, denn heute morgen erst hatte dem Grafen der Reichsminister in Berlin — sonst kann ich keinen anderen Tat geben, als das Gut jetzt schon zum Verkauf zu stellen. . . . so schloß der Brief.

Graf Alexander hatte bitter gelächelt, als er diesen Entschluß gelesen. Er wußte, was es bedeutete, wenn der alte Herr sich zum Verkauf boten, was er nicht immer angedenkt, und da in der Heimat selbst ein bes-

artiges Rettungsmittel nicht zu finden war, so reiste Graf Alexander nach Berlin, das er ja von seiner fröhlichen Leutnantszeit bei den Gardebrigaden her genügend kannte, suchte die Gesellschaft wieder auf, suchte nach einer reichen Gattin und suchte fast drei Monaten vergebens. Jetzt war er der Sache hoffnungslos geworden, er wollte heimkehren nach Gindt, nach den Eremiten ihrer alten Schloss.

Wenn's denn nicht mehr zu halten war, nun dann mochte das Gebäude zusammenbrechen. Jahrelang hatte er gekämpft, nachdem er das fast verfallene Gut von seinem Vater übernommen hatte — mit redlichen Mühen und unermüdlicher Arbeit gekämpft, aber die Resultate waren so geringfügig, daß er guter Willen, alle Arbeit nichts nützte — Gindt, das letzte Reliquium der Grafen von und zu Gallenberg, kam unter den Hammer.

Mit einem energischen Ruck schlug der Graf den Gedel des Stoffers zu — er war fertig.

Da Sophie es an die Ehe, und auf des Grafen Ruf trat ein inadelloses Schwarz gezeichnet, frei beleibter und würdig ansehender Herr, Ender der fünfziger Jahre, in das Zimmer.

„Ah, Herr Julitzrat,“ rief Graf Alexander, indem er dem alten Herrn die Hand reichte. „Was führt Sie zu mir? Haben Sie etwas gefahren?“

„Nicht so reich, Herr Graf. . . .“  
„Wird die Welt auf meinen Vorstoß eingehen?“  
„Nein. . . .“  
„Ach — oder haben Sie einen Privatmann gefunden, welcher mir das Geld geben will?“  
„Nein. . . .“  
„Nun, zum Henker, dann weiß ich in der Tat nicht, was Sie gefunden haben.“

„Eine reiche Heirat, Herr Graf,“ entgegnete der Julitzrat lächelnd.

„Was? — Eine Heirat? — Wohl mit einer Adäin? — denn in andern Kreisen sind die Heiraten, die einen armen Grafen wieder auf die Beine helfen können und wollen, in fetter zu finden wie die Schwärzen im Dezember.“

„Es handelt sich nicht um eine Adäin, Herr Graf, sondern um eine schöne junge Dame von vornehmer Herkunft, die gern Grafen werden will.“

„Sagen Sie mal, Herr Julitzrat, seit wann beschäftigen Sie sich mit Heiratsvermittlungen?“  
Der Julitzrat lachte. „Seit heute morgen, meinet Herr Graf — und ich muß gestehen, daß ich noch recht unbedarft in dem Beschäftigen bin. Ich fange es ganz ungeschickt an. . . .“  
„Nun, nur nicht zu ungeschickt! Sie wissen, daß mit der Heirat an der Beine liegt, da kann man in der Wahl der Rettungsmittel nicht allzu penibel sein. Also merkt sich.“

„Waffen Sie uns erst einmal die Neben-umstände besprechen, Herr Graf — man darf ein solches Geschäft nicht über das Eine brechen,

und Sie sind mir viel zu viel wert, als daß ich Sie um einen Schritt überreden möchte, der — der — nun lassen wir einmal, Ihre ungeschicklichkeit genannt werden muß. Andererseits nehme ich wieder so großes Interesse an Ihnen, lieber Graf, daß ich alles tun möchte, um Sie aus Ihrer schlimmen Lage zu befreien. Mit einem neuen Darlehen, durch welches die alten Löhner nur für eine Zeitlang ausgelassen werden, ist das aber nicht genügend, zumal da Sie für dieses Darlehen enorm hohe Zinsen bezahlen müßten.“

„Ihre Einleitung macht mich neugierig, lieber Julitzrat. Nehmen Sie, bitte, Platz — ändern Sie sich eine Zigarette an und lassen Sie mir.“

Der Julitzrat folgte der Aufforderung und sah eine kleine schmeigend dem Grafen blaus seiner Zigarette nach.

„Sie rauchen da ein gutes Kraut.“

„Ja — wenn einziger Kurus, den ich mir aber auch abgewöhnen muß.“

„Vielleicht ist das nicht nötig,“ meinte der Julitzrat lächelnd. „Also hören Sie. Ein Pfennig, mit dem ich in langjähriger Verbindung liege, nämlich eine junge Dame, die ihn nahe steht, mit einem ehrenvollen, barmherzigen Herrn alten adeligen Namen zu verheiraten. Bis zum nächsten Monat wird dieser Herr noch vollkommene Prämien 300 000 Mark bar ausbezahlt erhalten — durch mich. . . .“

„Wie? Besser, Julitzrat! — Was freies Eigentum? Oder soll er nur den Zinsgenuss haben?“



# Die dritte Möglichkeit.

Von Oberleutnant B. u. d. e.

Es heißt das Wesen des Krieges und besonders dieses Krieges bestimmen, wenn man glaubt, ihn auf eine andere Weise als mit den Waffen entscheiden zu können. Auch in ihm gelten die ewigen, von Clausewitz entwickelten Gesetze, wonach der Krieg nur eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, ein Akt der Gewalt ist, und den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen. Die Politik, die in diesem Kriege ihre Fortsetzung gefunden hat und in den Kriegszustand zum Ausdruck kommt, besteht auf Seiten der Entente in der Wärfel, Deutschlands und seiner Verbündeten politische und wirtschaftliche Macht zu brechen, auf Seiten der Mittelmächte, diesen Verlangen gegenüber sich zu behaupten und ihre künftige Entwicklung sicherzustellen. Ganz gewiß handelt es sich also in diesem Kriege um den höchsten Zweck, zu dem Krieg überhaupt geführt werden können, um das Schicksal ganz Europa's zu entscheiden, und man wird augenwärtig sehen, daß hier der Satz von Clausewitz zutrifft: „Die großartigste und stärkste die Motive des Krieges sind, je mehr sie das ganze Volk der Wärfel umfassen, je gemallener die Spannung ist, die dem Kriege vorangeht, um so mehr wird der Krieg sich in den Kampf um die Welt, und um so mehr wird es sich um das Niederkommen des Feindes handeln, um so mehr fallen das kriegerische Ziel und der politische Zweck zusammen, um so reiner kriegerisch, weniger politisch schließt der Krieg zu sein.“

Das Motiv dieses Krieges erstreckt also gleichfalls seinen ganzen Natur nach den vollen Ausmaßen des Kampfes mit den Waffen, indem demnach die Mittelmächte, noch die Gegner gleichfalls niedergeworfen wurde, die Hand zum Frieden unter Bedingungen, die den Feind weder bemächtigen noch schwächen würden, geboten haben, so erklärt sich das eben daraus, daß je dank ihrer bisherigen Siege und zunehmender Vorteile die Kriegsziele erreicht und verwirklicht für die Entente und ihres Verlangens und ihrer Entwicklung gewonnen zu haben glauben. Wenn andererseits die Staaten der Entente keine Friedensbereitschaft zeigen, vielmehr ihre kriegerischen Anstrengungen noch fortgesetzt steigern, so veranlaßt sie durch nichts mehr ihre Herrschaft und ererbungsunfähige Macht, und zuletzt, daß sie von der Erreichung ihrer Kriegsziele noch weit entfernt zu sein glauben.

So lange dieser Kriegszustand des Feindes nicht aufhört bestanden zu sein, kann der Krieg nicht als beendet angesehen werden. Denn: „So lange ich den Gegner nicht niedergeworfen habe, muß ich fürchten, daß er mich niederkommt.“ So mußte denn das Verhalten der Feinde, die Verhandlungsbasis nach dem ebenen Gesetz des Krieges bei dem noch vorhandenen gewissenhaften Widerstande auf beiden Seiten unabweisbar weitergehen, bis unter Gegner, welches gemacht oder nach Wahrscheinlichkeit mit diesem Zustande bedroht ist.

Ob es etwa noch einen dritten, kürzeren und weniger opferreichen Weg, um den Kriegszustand des Gegners zu brechen? Allerdings! Wenn der Gegner in eine Lage versetzt würde, daß auch für ihn das Kriegsmotiv entfiel. Es sind zwei Dinge, meint Clausewitz, welche in der Wirklichkeit als Motiv zum Frieden an die Stelle der Unfähigkeit zum ferneren Widerstand treten können. Das erste ist die Unmöglichkeit, das zweite ein zu großer Preis des Erfolges. Wenn es uns daher gelang, den Gegner von unserer Unüberwindlichkeit zu überzeugen oder zu einem solchen Strafanstand zu veranlassen, daß der Wert des politischen Zweckes ihm nicht mehr das Gleichgewicht halten kann, so möchte er auf die Erreichung seiner Kriegsziele verzichten und sich zum Frieden bereit finden, was schon einen Sieg unserer Sache bedeuten würde.

Aber auch eine solche Wendung im Verlauf des Krieges werden wir nur durch einen unersichtlichen Siegeswillen und durch den ent-

schlossenen Einfluß aller Kampfmittel zu Lande und zur See herbeiführen können.

## Von Nah und fern.

**Der Deutsche Städtezug und die Kriegsentscheidung.** Der Deutsche Städtezug hat in seiner letzten Voranschreitungsphase einhimmig beschlossen, eine gemeinschaftliche große Rundzug umgeben die feindlichen Städtekreise an die südliche Bevölkerung zu richten. In den nächsten Tagen wird ein Natur erscheinen.

**Münchener Stundenspende.** Die Stadt München plant zum 70. Geburtstag Kaiserin Wilhelms die Errichtung einer Gedenkstätte von 80 000 Mark, die in München zum Festen der kriegsgefangenen Deutschen zur Verfügung gestellt wird. Ferner soll die Landesfürstliche in München die Errichtung einer Gedenkstätte in München beauftragt werden.

**Ein Postillon als Reserveoffizier.** Der Offizierkandidat Michael Kraus, der bis Kriegsausbruch Postillon in Postfiliale München war, ist zum Rekruten der Reserve befördert worden.

**Verheißung von Getreidevorräten.** Amlich wird festgestellt, daß in dem oberhessischen Straßensiedel bereits wieder erhebliche Getreidevorräte besetzt sind und der öffentlichen Vermarktung entgegen werden können. Die heimlichen Vorräte wurden beschlagnahmt.

**Zu dem Überdies.** Einmal, wie er gelebt, hat in Obdenburg ein seltsamer Mann, der grünelige Haare, überaus kräftige Füße, einen sehr großen Körperbau, alle diese Eigenschaften hat er durch Vererbung geerbt und durch Vererbung geerbt. Der Bewohner des Hauses hat auch kaum nur der Nachbar jemals gesehen. Das Allernotwendigste besorgte er sich, wenn er länger war, niemand zu sehen. Erst als er sich nicht mehr sehen konnte, war er so sehr in der Polizei seine geistreichste Tochter geerbt ab. Er trug ganz unheimlich. Die Nachbarn bemerkten an dem Zustand des Gartens, daß er sich niemand mehr betrat. Nach der gewöhnlichen Meinung des Hauses fand man den Mann tot.

**Gefahrenflug in Augsburg.** Auf dem Hauptbahnhof in Augsburg hielt ein ausfahrender Militärzug zwei Güterwagen fest, die im Nebengleis über das Bahngelände hinausliefen. Infolge des Ausfluges wurde der Bahnwagen und der nachfolgende Personenzug des Militärzuges umgeworfen und schwer beschädigt. Ein Eisenbahnarbeiter wurde getötet; außerdem wurden jedoch nur geringfügige Verletzungen bei einzelnen Mannschaften festgestellt. Der Sachschaden ist ziemlich beträchtlich.

**Einschränkung des Kohlenverkehrs in Österreich.** Die von der österreichischen Regierung erlassenen Verordnungen zur Einschränkung des Kohlenverkehrs verbieten a. a. gegen Seiden bis zum 15. Oktober. Ferner wird die Kohlenzufuhr für Restaurants auf 10 Liter, die der Gasse auf 1 Liter festgesetzt. Außerdem aber haben alle Restaurants, Spielhäuser, Kaffeehäuser usw. bis zum 15. September ab dem 10. Uhr abends zu schließen.

**Fremdenüberwachung in Budapest.** Das in Budapest errichtete neue Amt zur Beobachtung der Fremden hat seine Tätigkeit begonnen. Fremde, die sich in Budapest nur wegen ihrer Vermögensmacht aufhalten, wurden aufgefordert, innerhalb 14 Tagen die Stadt zu verlassen.

**Folgenreicher Übersturmung in China.** In der chinesischen Provinz Chihli sind durch Übersturmungen drei Millionen Menschen obdachlos geworden; es ist unmöglich, die Zahl der Toten anzugeben. Auch in den Provinzen Kansu, Szechuan hat die Sachschaden große Verdrüßungen angerichtet.

## Volkswirtschaftliches.

**Sammel Kirbistempel.** Am Anfang des reifen Kirbistempels in diesen Jahre wird erneut auf den hohen Wert der Kirbistempels hingewiesen. Sein Preis ist ein Viertel des Wertes der Kirbistempels. Die reiche Ausbeute aus den Kirbistempeln ist...

Herr Justizrat? Fürchten Sie nicht, daß ich Ihnen die Tür weisen würde?

„Ich fürchte das in der Tat nicht,“ entgegnete Justizrat Kleinmühl lächelnd. „Dazu können wir uns das schon zu lange, und Sie müßten wissen, daß ich Ihnen keinen unrechten Anstand stellen würde.“

„Gewiß, nur die alte Freundin, welche Sie mit meiner Familie verbindet, hindert mich, Ihnen anders zu antworten. Aber wie konnten Sie nur denken, daß ich mit meinem Namen fremde Schande herbeiführen würde?“

„Dahin kann keine Rede sein,“ befand Graf. „Ihre verdienstliche Sie auf mein Ehrenwort, daß es keine reinere, unglücklichere, ehrenrührere und wohlgeordneter junge Dame gibt als Fraulein Garnier.“

„Weshalb soll ich denn diesen Engel nicht kennen lernen?“ fragte Graf Alexander tröstlich. „Wie heißt Sie sonst auf die Verbindung nicht eingehen würde?“

„Wie?“

„Sie würden sich unerschrocken in sie verlieben und sie zu Ihrer wirklichen Gattin verloben.“

„Sah — und wäre das ein solches großes Unglück? Wenn die junge Dame wirklich so reich und schön und geliebt ist, so könnte sie als meine Gattin doch eine ganz andere Rolle spielen wie als alleinige! — Gräfin Gallenberg.“

„Sehr richtig. Aber die Dame und — ihr Wohlgefallen wollen es ja.“

„Wie daß ein Wohlgefallen?“

„Ein vortrefflicher Wohlgefallen, Herr Graf — auf meine Ehre. Man will nur den Namen, den

und Futtermitteln (Stroh) hilft zum Durchhalten beitragen. Die Ochsenlammellen sind verpfändet, den Sammlern 15 Pfennig für das Abgang getrocknete Kirbistempels zu bezahlen.

## Im Zarenexil.

Die Romanows in Sibirien.

Aber den Vorkriegsstand der Romanowfamilie in Sibirien ergeht sich jetzt das Berliner Blatt „Welt Journal“ in einer ziemlich bitteren Schilderung. Nach dem 27. März die in Tobolsk herrschenden Zustände im allgemeinen als nicht weniger als lödlich bezeichnet hat, fährt es fort:

Man stelle sich einen Dausen regellos aerfreier Kurgarten vor, das würden sie und da ein einfaches mit stahl bewehrtes Haus aus roten Ziegeln, dann große leere Straßen, kleine Gärten, Ställe freien Landes, dann wieder Kurgarten usw., das Ganze sich über eine Strecke von mehreren Kilometern ausdehnend. In den encolien Straßen herrscht eine ergreifende Traurigkeit. Nirgends ein Hund, nirgends ein Schaulenfer, überdies nichts, was das Auge erfreuen könnte. In dem Gemel des ganzen Ortes spielt sich in einem feinen Bogar ab, dessen Verkaufsstände anreihend sind als in den primitivsten europäischen Dörfern. Überall herrscht eine schüchterne Ruhe. In dieser Gegend Sibiriens ist im Umkreis von 100 Kilometern kein Eisen zu finden, daher besteht man nur Holz, und das Holz wird mit Wasser bedeckt, auf denen die Wagen lautlos hinfahren.

In der Mitte all dieser traurigen Armeliegheit steht ein plumpes Ziegelgebäude, eine Kaserne ähnlich; dies ist die Wohnung des Zaren. Von Nikolaus II. hier eintrat, machte er sich sofort an die Erneuerung an seine Jugend zu ihm auf. Auf 27-jähriger Jarenzeit, auf der Reise nach Japan, verbrachte er zwei Jahre in diesem Haus. Die Zimmer sind eng, die Möbel einfach und gleichgültig. Der anstehende Garten, aber die offizielle Bekannmachung sich in hohen Tönen ausstelt, besteht aus einigen hundert Quadratmetern, die sich in eine schmale Straße dahinschlängeln. Keine Schmuckanlage kann hier bestehen, da die Flächen des Klimas sie sofort vernichten würden. Temperaturen von 40 Grad unter Null sind hier keine Seltenheit, der Winter dauert meist neun Monate. Nur während einiger Wochen ist der Winter nicht übergrößen, doch man selbst im Juli unter den Holzbretern der Straße Reize von Giftschlangen findet.

Aber nicht das unwirtliche Klima, sondern die vollkommene Abgeschlossenheit von aller Welt, in der man hier lebt, macht den Aufenthalt unerträglich. Die Eisenbahn fährt in einer Entfernung von 200 Kilometern vorbei. Im Winter ist der Verkehr fast unregelmäßig, ein mandant ansetzung überhaupt nicht. In dieser in düsteren Waldgebiet verlorenen Stadt erreicht den Wohnort kein Geruch aus unserer Welt. Es ist, als wäre man für immer von unüberwindlichen Wäldern umgeben. Hier also lebt Nikolaus II. Man wird sagen, daß seine Regierung ja selbst Tobolsk zu einem Verbanntort gemacht hat. Aber wenn diese Vergehen des Zarismus durch die Revolution abgelehnt wurden, was ist dann eigentlich geschehen?

## Hauswirtschaft.

**Das Heizen.** Um ein recht warmes Zimmer zu haben, lorge man vor allen Dingen dafür, daß das Brennmaterial gut trocken ist. Dies gilt nicht nur für Holz, sondern auch für Kohlen, welche ganz trocken und nicht so sehr ausgeglüht sein; es ist daher zu empfehlen, immer im Voraus in der Küche zu lorgen, damit die Kohlen trocken und nicht direkt aus dem Lager oder vom Boden zum Heizen verwendet werden. Eine besondere Aufmerksamkeit ist meistens der Feuerung gewidmet, in dem oft die ganze Stange des schmelzen und guten Heizens besteht. Man sieht sehr man oft die Feuerung nach, welche all ein Viertel des Wertes der Kohlen beträgt, doch ist kein unüberwindliches und

Ziel — nichts weiter. Sie haben wohl schon davon gehört, daß arme Frauen oder Barone reiche junge Baronische adoptieren, die gern Graf oder Baron werden möchten — nun, unser Fall liegt ganz ähnlich.

„Sagen Sie, lieber Graf, ich bin der langjährige Freund Ihres Hauses. Ich habe schon die Gelüste Ihres Vaters gelehrt und solange ich in meinen Händen waren, ist alles gut gegangen — er ist ja —“ doch sahen wir die unangenehmen Grünerungen — genug, Ihre stimmigen Aussagen zu verstehen, ich warnte vergebens — Wintertorf und Gallentein mußten verdrängt werden, Ihnen blieb nur Gold, und wie es damit steht, wissen Sie ja selbst. Sie trugten mich um Rat, erdaten meine Hülfe — zweimal hat ich Ihnen auch schon Geld verschrieben, aber Sie sind mir am Ende. Meinem liebsten Väterchen zu verstehen, ich warnte Sie gut — die Spindel muß geschäft werden, ein Hypothekenspläubler hat seine Zeit auf gemüht, er drängt zum Verkauf, um selbst Wintertorf zum Gold zu werden — das ist die Lage, die Sie, lieber Graf, trotz Ihres Reiches, trotz Ihrer Gärten, trotz Ihres Parklandes Lebens nicht ändern können. Ich habe ich nicht an Sie und doch haben Sie keinen Erfolg — Gegenstand. Sie geraten immer mehr in Schulden. Ich verweigerte schon, da erhalte ich heute morgen das Schreiben meines Klienten und wie der Witz durchdringt mich der Gedanke: da hat die Stellung für den armen Grafen — Weshalb sind Sie hierher gekommen, Graf? —

unverloftes Stück im Hintergrund des Orns oder der Nische verbergt und schließte den Ors, sobald man die Abregung hat, daß sich keine blühenden Frömmen mehr zeigen. Werden sollten angesetzt, so werde man dieselben nicht auf die Gut, sondern lieber vielmehr dieselbe mittels des Schadens nach hinten und lege dann erst die frische Zugabe auf den vorn freigelegenen Teil. Durch dieses Verfahren erhält das Nachsehen seinen Zweck, während die die Gestalt bedeutend vermindert, schließt man sich fürchter direkt auf schon brennende. Wie Leute glauben die Wärme dadurch recht warm zu erhalten, daß man sie gegen jeden Zutrom von frischer Luft fest verschließt. Dies ist grandalich, denn reine Luft erwidert sich bedeutend schneller als verdorbene und müßten daher täglich, auch bei strenger Kälte, die Zimmer vor dem Feigen gut gelüftet werden.

## Gerichtshalle.

**Planen i. B.** Wegen vorläufiger Verhaftung und Verhaftung stand der 17-jährige Jarenzeit Schilb vor der Gerichtshalle. Am 6. Juli wurde er nach Wetzlar zu dem Landrichter gebracht, wo er als Arrest hienem sollte. Sein betriebe er sich nicht. Schilb legte am 14. Juli nachmittags, als sein Verbleiben auf dem Freie war, im Nebengleis des Bahnhofs Kisten in Brand. Das Feuer griff reich um sich und schickte das Nebengebäude mit Wagen, Wäldern, Viehstallgebäuden usw. ein. Der Gebäudenbaur betrug sich auf 630 Mark, der Sachschaden auf 2827 Mark. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahre sechs Monaten und einer Wode Gefängnis.

## Vermischtes.

**Der geteilte Herring.** In einem schlesischen Anzeigeblatte konnte man dieser Tage folgende Anzeige lesen: „Einzige Person sucht auch Teilnehmer an einem Herring (Lebensmittelkarte 40“. Dieses Geben der Zeit erfüllt sich dadurch, daß durch die der nächsten Zeit immer nur an drei Personen ein Herring ausgegeben wird. Dieses Geben also ist, daß eine Person notwendig als Wirtler zur Bewältigung eines so gewaltigen Geschäftes braucht. Aber auch das ist begreifbar. Ein alter Norddeener Sprichwort lautet:

„Wenn Söndag ist! Mein Söndag ist! Dann fast man modder 'n Örm.“  
„De Wadder tragt dat modderfält.“  
„De inner de tragt 'n loop und feet.“  
„De modder leggt den fuus.“

Da geht es also die ganz heimlich vor einem Gange, und das an Norddeuten, und das an Sonntag! Man sieht also, daß die Sache gar nicht so schlimm ist, wie sie zunächst vielleicht ausseh. Nur das um die Teilnehmerhaft an einem jeht so tollbaren Herring auch noch eine Rettungsanzüge gewagt wird, ist der Kriegszustand vorbehalten geblieben!

## Der Kleingärtner.

Die Stangenbohnen beginnen nun schnell zu reifen, und die reifen Bohnen, die schönsten Hülsenfrüchte, bilden einen Schatz für den Winter. Sie müßen aber nach dem Reife schnell geerntet werden, denn bei weiterer Witterung beginnen auch die Schoten, dann die Bohnenkerne zu sämmlen und zu verberben. Man muß also alle 2-3 Tage die Stangen nachsehen und die reifen Bohnen abpflücken. Sie werden sofort leicht gelagert oder ausgehängt und halten sich nun jahrelang.

**Obst und Äpfel für den Winter** kann man leicht horten machen, wenn man auf vier Teile Früchte 6 Teile Zucker gibt, was im Kriege aber wohl nur zum Heften Zeit durchzuführen ist. Einlecker ist das Verfahren, eingedörrte Früchte in heißem Juliane in ein Gefäß zu fallen, sie anzudrücken und nun mit einer Zuckerlösung abzuhängen. Solange oben eine Zuckerlösung ist, halten sich die Früchte; man braucht also „nur“ Zucker nachzufüllen, wenn die Schicht zu schwinden droht.

„Was eine reiche Heirat zu schließen. Sie hätten eine Dame geheiratet, welche Ihnen ein Vermögen zugebracht, auch ohne Liebe oder Sympathie für sie zu empfinden. Wenn sie nur reich und von nicht schlechtem Ruf wäre — Nun, ist das, was ich Ihnen vorhalten etwas anders? Es ist immer etwas Besseres, denn Sie behalten Ihre Freiheit. Sie brauchen nicht mit einer Ihnen vielleicht unympathischen Frau zu leben, die Ihnen täglich ihren Reichtum vorhält. Sie nehmen keine Schwiegerkinder und sonstige Verwandte mit in den Kauf — Sie geben nur einen hübschen jabellosen jungen Dame Ihren Namen.“

„Den ich später in den Schmutz gießen wird!“

„Das wird niemals geschehen. Ich hätte Ihnen dafür. Auch wenn Sie durch den Ehekontrakt gegen eine solche Gattinwahl geschützt werden. Die Dame vertritt die Berechtigung, sich Ihres Namens zu bedienen, wenn in ihr dessen unumrückbar machen sollte. Doch nicht das in seiner Welt zu befürchten. Gedenken Ihnen die 300 000 Mark nicht, so mache ich mich anständig, die halbe Million voll zu machen.“

„Schwören Sie! Es ist ja alles Unfair, und ich glaube, Sie treiben Ihren Scherz mit mir.“

„Ich scherze nicht, Graf Alexander,“ entgegnete der Justizrat ernst.

(Fortsetzung folgt.)



## Von den Kriegs-Schauplätzen.

**Großes Hauptquartier, 14. September.**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
 In Flandern verstärkte sich seit Mittag zusehends dem Hauptquartier nahe und dem Kanal Comines—Opren heftige Artilleriekämpfe abends zum Trommelfeuer. Englische Angriffe sind nicht erfolgt. In der Nacht vom 12. zum 13. September waren württembergische Kompanien den Feind aus einem Waldstück nördlich von Longemarek. Zahlreiche Engländer wurden gefangen zurückgeführt. Im Artois und nördlich von St. Quentin hatten mehrere Erkundungsunternehmen Erfolg. Gefangene und Beutefstücke fielen in unsere Hand.

**Heeresgruppe Kronprinz.**  
 Westlich von Guignicourt an der Aisne drangen westfälische und hanseatische Sturmtruppen bis in die zweite französische Linie, fügten im Grabenkampf dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten mit Gefangenen zurück. In der Champagne und vor Verdun steigerte sich die Artillerietätigkeit nur in einzelnen Abschnitten zu größerer Stärke.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
 Zwischen Offize und Schwarzm Meer keine Kampfhandlungen von Bedeutung.

**Mazedonische Front.**  
 Am Schridafsee ist die Lage unverändert. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

**Großes Hauptquartier, 15. September.**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
 In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front steigerte sich abends wieder die Kampftätigkeit der Artillerien. Dem Trommelfeuer am 14. September folgte bei St. Julien ein englischer Seelangriff, der im Gegenstoß zum Scheitern gebracht wurde. Eine Anzahl Engländer wurde gefangen einbezogen.

**Heeresgruppe Kronprinz.**  
 Am Winterberg bei Craonne hielten Stoßtruppen eines badißchen Regiments bei einer Erkundung Gefangene aus den französischen Gräben. An der Straße Somme—Pi—Souain brachen die Franzosen zweimal ohne Feuerorbereitung gegen unsere Stellungen vor. Eingedrungener Feind wurde durch Gegenangriff der Bereitschaften sofort geworfen; Gefangene blieben in unserer Hand. Auf dem Ostufer der Maas führten nach kurzer Feuerwirkung Teile einer kampfbewährten badißchen Division die Höhe östlich des Chaume-Waldes. Der Feind leistete zäh Widerstand, der im Nahkampf gebrochen wurde. Ueber 300 Franzosen wurden gefangen. Die blutigen Verluste des Gegners erhöhten sich noch durch ergebnislose Gegenangriffe.

Leutnant von Bülow schoß den 20. Gegner im Luftkampf ab.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
 Bei geringer Gefechtsintensität blieb die Lage überall unverändert.

**Mazedonische Front.**  
 Keine größeren Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

**Großes Hauptquartier, 16. September.**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
 An der flandrischen Front wechselte die Feuerintensität an Ausdehnung und Stärke. Vornehmlich an der Straße Menin—Opren lagen heftige Feuerwellen auf unserer Kampfzone. Dort griffen mehrere englische Bataillone an, deren Infanterie fast durchweg

verlufreich zusammenbrach. Nördlich der Straße drang der Feind in unseren vorderen Gräben in Kampagnebreite ein. Südlich von Arras steigerte sich nachmittags das feindliche Feuer schlagartig zu härklicher Wirkung. In künstlichen Nebel brachen kurz darauf die Engländer in 1500 Meter Breite bei Oberly vor. Flammenwerfer und Panzerwagen folgten den Sturmtruppen den Weg bahnen. Unsere kräftig einsetzende Abwehr durch Artillerie und Maschinengewehre brachte den feindlichen Stoß zum Scheitern. Wo der Gegner in unsere Gräben gelangte, wurde er durch die In-

fanterie im Nahkampf zurückgeworfen. An der gleichen Stelle wiederholte der Feind seinen Angriff kurz vor Dunkelheit; auch diesmal schlug sein Sturm verlufreich fehl.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**  
 Außer Erkundungsgefechten und zeitweilig lebhaften Stützungsfeuer in einigen Abschnitten war die Kampftätigkeit gering.

Auf dem Westlichen Kriegsschauplatz und an der Mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Die  
 neue Kriegs-anleihe  
**muß**  
 erfolgreich sein —  
 sonst ermüden wir  
 England weiterzu-  
 kämpfen! — Sie  
**kann**  
 erfolgreich sein —  
 denn es ist Geld ge-  
 nug im Lande! —  
 Und sie  
**wird**  
 erfolgreich sein —  
 wenn jeder handelt,  
 als ob von ihm allein  
 alles abhinge!

**Großes Hauptquartier, 17. September.**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
 Gute Sicht begünstigte die Entfaltung lebhafter Feuerintensität. In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf an der Küste und in einzelnen Abschnitten zwischen Houthouffer Wald und Eys mehrmals zu heftigstem Trommelfeuer. Englische Infanterieangriffe erfolgten nicht; es kam lediglich zu örtlichen Vorfeldgefechten, bei denen Gefangene in unserer Hand blieben. Nördlich von Arras stehen nachts starke Erkundungsabteilungen der Engländer vor,

an einigen Stellen auch bis in unsere Linien, von wo schneller Gegenstoß den Feind vertrieb. Auch bei St. Quentin bereiteten die Gegner mit Feuerüberfällen Vorposten ihrer Aufklärer vor, die überall zurückgeworfen wurden.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**  
 Längs der Aisne, vornehmlich nördlich von Soissons, ferner in der Champagne und vor Verdun schwoll die Kampftätigkeit der Artillerien vielfach zu starker Wirkung an. In mehreren Erkundungsgefechten blüßten die Franzosen Gefangene ein.

Aus feindlichen Fliegergeschwadern, die gestern Kolmar zweimal angriffen, wurden zwei Flugzeuge durch eine unserer Jagdflugzeuge abgeschossen.  
 Außerdem verloren die Gegner 16 Flugzeuge. Oberleutnant Berthold brachte am 15. September zwei feindliche Flieger, Oberleutnant Schleich in den beiden letzten Tagen drei Gegner im Luftkampf zum Absturz. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

## Vermischtes.

**Nebra, 18. September.** Der Kanonier Paul Koedberghs, Sohn der Witwe Louise Koedberghs hier, wurde in Flandern mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

**Nebra, 18. September.** Der Sanitäts-Gefreite Karl Röde wurde zum Unteroffizier befördert.

**Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz.** In dieser Woche findet der Opfertag für „Deutschlands Spende“ im ganzen Deutschen Reich statt. Zumeist an einem Wochentage, aber dieser Tag ist nicht ohne Grund ausgewählt worden. Es ist der Geburtstag der Kronprinzessin, deren Vorbild als deutsche Mutter gerade diesem Tage eine besondere Weihe geben soll. Mag es allen denen vorstehen, die an diesem Tage bereit sind, ihr Scherlein für eine Sache zu opfern, welche die lebhafteste Unterstützung unseres Kaiserreiches findet, und in Wahrheit Sache des ganzen Deutschen Volkes ist. Als solche bedarf sie der Beteiligung aller Kreise, bedarf der treuen Fürsorge des ganzen Deutschen Reiches. Hart und schwer ist die Zeit, doch groß und gewaltig. Unsere Gedanken gehören nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Zukunft unseres Vaterlandes. Und ihr dienen alle, die am Tage von „Deutschlands Spende“ daran denken, denen die Zukunft unseres Vaterlandes gehört.

**Gefangenen-Überwachung.** Die Kommandoführer der Arbeitskommandos sind erneut angewiesen, darauf zu achten, daß den Kriegsgefangenen gegenüber die Verordnung des Kommandierenden Generals vom 15. 9. 16. strikte eingehalten wird. Namentlich soll die Bestimmung, wonach den Gast- und Schankwirten, sowie den Veranstalter von öffentlichen Lustbarkeiten es verboten ist, den Kriegsgefangenen den Besuch der Schankräume ihrer Wirtschaften einschließlich der Wirtschaftsgärten, sowie der öffentlichen Lustbarkeiten zu gestatten — streng beachtet werden.

**Die nächste Zuteilung von Petroleum** erfolgt mit Eintritt der Winterzeit am 17. September. Am 1. November wird eine Neuregelung erfolgen. In Aussicht genommen ist, von diesem Zeitpunkt an nur den Haushaltungen Petroleum zuzuführen, die weder Gas noch elektrisches Licht haben. In zweiter Linie soll dann der Bedarf für die Beleuchtung von Mädchenzimmern, Waschküchen und dergl. Berücksichtigung finden. Nach Mitteilung der Zentralstellen dürfte in diesem Winter nur die Hälfte der im vorigen Jahre zur Verteilung gekommene Menge greifbar sein, daher diese entscheidende Verbrauchsbeschränkung.

**Freyburg (U.), 11. September.** Amtsgerichtsrat Richter wurde zum Geh. Justizrat ernannt.

**Quersfurt.** Der Titel Sanitätsrat ist Herrn Dr. Feisthörn verliehen worden.

Ich habe heute einen Nachtrag — Nr. H. II. 235/8. 17. K. R. A. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Rußbaum- und Mahagoniholz vom 15. September 1917 — zu der Bekanntmachung vom 15. Januar 1916 Nr. V. II. 206/11. 15. K. R. A. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Rußbaumholz und stehenden Rußbäumen erlassen.

Der Nachtrag ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 15. September 1917.  
 Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeeekorps:  
 Frhr. von Lyncker,  
 General der Infanterie  
 à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

### Bekanntmachung.

- Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, 1. daß von dem Verbot des Verladens und Ortswechsels Pferde jeder Art und jeden Alters, also auch Fohlen, Schlachtpferde und für Heereszwecke unbrauchbare, soweit sie nicht im Besitz der Heeresverwaltung sich befinden, betroffen sind;
2. daß im Korpsbezirk allein die Pferdeankaufskommission berechtigt ist, Erlaubnisscheine zum Verbringen von Pferden auf der Eisenbahn und auf dem Landwege zu erteilen (Ausnahme bei dringender Veranlassung, Unglücksfälle) durch die Ortsbehörde;
3. daß die Eisenbahnbehörden und die Folgebehörden das Verladen bezw. den Ortswechsel von Pferden nur zulassen dürfen auf Grund des Erlaubnisscheines; zu 2 nach dem darin bezeichneten Orte und für die darin bezeichneten Pferde, sowie auf Grund der Erlaubnisscheine der Remonte-Inspektion;
4. daß andere Befehlsentungen, von Militär- oder Zivilbehörden oder amtlichen Persönlichkeiten (Tierärzten) ausgehelt oder unterstempelt, als gültige Ausweise nicht anzusehen sind.

Quersfurt, den 5. September 1917. **Der Königliche Landrat.**

**Kartoffelausgabe**  
 jeden Mittwoch von nachm. 3 Uhr ab im Rathaushofe.

### Betrifft Fleischversorgung.

Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 17. bis 23. September auf eine Fleischmarke entnommen werden darf, wird wie folgt festgesetzt:  
 Reichsfleischkarte für Ermadene 250 g.  
 „ Kinder 125 g.

Quersfurt, den 17. September 1917. **Der Kreisaußschuß.**

In unseren Kindern liegt Deutschlands Zukunft  
 Tragt alle bei  
 zu  
**Deutschlands Spende**  
 für Säuglings- und Kleinkinderschutz

Zahlfstelle ist — soweit nicht örtlich anderes bekannt gemacht wird —  
 das Bankhaus Zuckschwerdt & Beuchel in Magdeburg.

**Sprechtag in Nebra**  
 jeden Mittwoch von 2—6 Uhr.  
 Wohnung bei Herrn Paul Schwert.  
**Frau Jahntechniker Hanf,**  
 Nostleben.

**Feldpostbriefumschläge**  
 empfiehlt **Karl Stiebig.**  
**Feldpostkarten**  
 empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. Hierzu landw. Mitteilungen und eine Beilage.



# Beilage zu Nr. 74 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Mittwoch, den 19. September 1917.

## Anordnung!

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 12. 8. 1916 R.-G.-Bl. S. 927 wird für den Umfang des Kreises Quersfurt in Ergänzung der Anordnung des Kreis Ausschusses vom 18. 9. 1916 (Kreisblatt Nr. 192) folgendes bestimmt:  
12. 2. 1917 (Kreisblatt Nr. 33)

### § 1.

Vom 15. September 1917 ab übernimmt der Kommunalverband Quersfurt wieder selbst die Eierausbringung im Kreise.

Zu diesem Zwecke werden 1 Kreiseierstelle in Quersfurt, vertreten durch den Kreis Ausschuß, und 6 Bezirks sammelstellen errichtet, und zwar je 1 in Quersfurt, Koblleben, Nebra, Laucha, Freyburg und Mücheln.

### § 2.

Die Abgabe und der Verkauf von Eiern von Seiten der Eierzeuger darf nur an die zuständigen mit einer Ausweiskarte des Kreis Ausschusses versehenen Aufkäufer erfolgen. Ueber die Zahl der abgelieferten Eier hat der Aufkäufer dem Eierzeuger Quittung zu leisten. Die Zulassung der Aufkäufer zum Eierkauf erfolgt durch den Kreis Ausschuß.

### § 3.

Die Zahl der vom Kreise aufzubringenden Eier wird nach Maßgabe der vorhandenen Hühner auf die einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke des Kreises umgelegt. Die Unterverteilung der von den Gemeinden und Gutsbezirken aufzubringenden Eier auf die Geflügelhalter erfolgt durch die Ortsbehörden unter Berücksichtigung der Zahl der Wirtschaftsangehörigen und die Zahl der gehaltenen Hühner.

### § 4.

Die Bezirks sammelstellen und die Eieraufkäufer sind verpflichtet, die nach näherer Anweisung der Kreiseierstelle zu führenden Listen fortlaufend zu führen und der Kreiseierstelle wöchentlich nach vorgeschriebenem Muster über die aufgebrachten Eier Anzeige zu erstatten.

Die aufkommenden Eier dürfen von Seiten der Bezirks sammelstellen und der Eieraufkäufer nur an die von der Kreiseierstelle bezeichneten Stellen geliefert werden.

### § 5.

Die Abgabe von Eiern an die Eierverfügungsberechtigten im Kreise erfolgt durch die örtlichen Verkaufsstellen gegen Eiermarken. Die Zahl der auf 1 Eiermarke zu verabsolgendes Eier bestimmt der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

### § 6.

Jede Ausfuhr von Eiern aus dem Kreise ist vorbehaltlich der Vorschrift zu § 4 Abs. 2 verboten.

### § 7.

Als Erzeugerhöchstpreis gilt der von der Provinzialeierstelle in Magdeburg jeweils festgesetzte Preis.

Der Kleinhandelspreis wird von dem Vorsitzenden des Kreis Ausschusses unter Berücksichtigung des Erzeugerhöchstpreises festgesetzt.

### § 8.

Alle, der vorstehenden Anordnung entgegen stehenden Bestimmungen werden mit dem Inkrafttreten dieser Anordnung aufgehoben.

### § 9.

Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

### § 10.

Diese Anordnung tritt mit dem 15. September 1917 in Kraft.

Quersfurt, den 24. August 1917.

Der Kreis-Ausschuß.

## Ausführungsanweisung

zu der Anordnung des Kreis Ausschusses vom 24. 8. 17.

### Zu § 1.

Als Leiter der Bezirks sammelstellen wurden ernannt:

in Quersfurt der Kreiseinkauf,  
in Koblleben Kaufmann A. Kresse,  
in Nebra " W. Kabisch,  
in Laucha " R. Gneist,  
in Freyburg " F. Staupendahl,  
in Mücheln " R. Temme.

### Zu § 2.

Die Eieraufkäufer erhalten von dem Kreis-Ausschuß Eierblocks. Die unteren Abschnitte der Blockblätter sind, nachdem die Zahl der verabsolgtten Eier auf diesen vermerkt worden ist, den Eierzeugern als Quittung zu übergeben.

Den Eieraufkäufern ist verboten, in anderen Gemeinden als in den ihnen zugewiesenen Orten Eier aufzukaufen. Zuwiderhandlungen ziehen den Verlust der Ausweiskarte nach sich. Jeder Aufkäufer ist verpflichtet, wöchentlich **mindestens einmal** bei allen Geflügelhaltern nach Eiern nachzufragen.

### Zu § 3.

Die nach erfolgter Unterverteilung von dem einzelnen Geflügelhalter abzugebende Zahl von Eiern ist dem zuständigen Eieraufkäufer mitzuteilen. Die Eieraufkäufer sind verpflichtet, sich wegen der Unterverteilung mit den Ortsbehörden in Verbindung zu setzen.

### Zu § 4.

Die Bezirks sammelstellen haben über die eingehenden und die zur Ablieferung kommenden Eier genau Buch zu führen. Zum Montag früh einer jeden Woche hier eingehend, haben die Bezirks sammelstellen nach vorgeschriebenem Formular der Kreiseierstelle anzuzeigen, wieviel Eier in der vergangenen Woche aufgekomen und wieviel hiervon verandt worden sind, sowie welcher Bestand noch vorhanden ist. Die nötigen Formulare hierzu werden von der Kreiseierstelle geliefert.

Der Versand der Eier hat in den von der Kreiseierstelle gelieferten Patenteierkisten zu erfolgen. Die Kosten des Transportes hat die Bezirks sammelstelle zu tragen; sie erhält hierfür, sowie für ihre Mühewaltung usw. pro Ei 2 Pfg. Zur Deckung der Unkosten bei der Beschaffung der Eierkisten und Formulare sind von diesen 2 Pfg. 1/2 Pfg. an die Kreiseierstelle abzuführen.

Den Eieraufkäufern sind frei Sammelstelle 1 1/2 Pfg. über den jeweiligen Erzeugerhöchstpreis zu zahlen, der Verkaufspreis beträgt frei Empfangsstation 3 1/2 Pfg. über den Erzeugerhöchstpreis.

Die Verrechnung mit den Empfangsstellen hat seitens der Sammelstellen direkt zu erfolgen.

Die Eieraufkäufer haben wöchentlich zum Montag früh einer jeden Woche hier eingehend eine Nachweisung darüber einzureichen, welche Geflügelhalter ihres Bezirkes Eier und wieviel sie abgeliefert haben, sowie wieviel Eier hiervon an die Sammelstellen bzw. an die örtlichen Verkaufsstellen abgeliefert worden sind.

Die Ablieferung der in der Woche aufgekauften Eier hat bis zum Sonnabend einer jeden Woche **restlos** zu erfolgen.

Geflügelhalter, die mit ihrer Ablieferung im Rückstande sind, oder keine Eier abliefern, sind mir anzuzeigen.

### Zu § 5.

Die Belieferung der örtlichen Verkaufsstellen mit Eiern erfolgt **auf Anweisung** der Kreiseierstelle durch die Aufkäufer direkt.

Den Eieraufkäufern sind für die abgelieferten Eier 1 1/2 Pfg. über den Erzeugerhöchstpreis zu zahlen; die Verkaufsstelle gibt die Eier mit einem weiterem Aufschlage von 2 Pfg. pro Stück an die Verfügungsberechtigten ab. Von diesen 2 1/2 Pfg. sind 1/2 Pfg. zur Deckung der Unkosten an die Kreiseierstelle abzuführen.

Quersfurt, den 24. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.  
Königliche Landrat. von Helledorff.





## Bekanntmachung betr. Handel mit Gänsen.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

### § 1.

Lebende Gänse dürfen nur nach Stückzahl verkauft werden.

Beim Verkaufe von lebenden Gänsen durch die Züchter oder Mäster dürfen folgende Preise für das Stück nicht überschritten werden, wenn die Lieferung erfolgt: nach dem 31. August 1917 19 Mark  
Dies gilt auch für Verkäufe, die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen sind.

Die Preise gelten ab Stall des Züchters oder Mästers.

Beim Weiterverkaufe darf insgesamt ein Zuschlag von 2 Mark einschließlich der Beförderungskosten nicht überschritten werden.

### § 2.

Beim Verkaufe von geschlachteten Gänsen dürfen folgende Preise nicht überschritten werden:

beim Verkaufe durch den Züchter oder Mäster an Händler frei Versandstation (Bahn oder Schiff) 3,50 Mark für  $\frac{1}{2}$  kg; beim Verkaufe durch den Händler an den Kleinhändler frei Lageroder Laden des Empfängers 3,75 Mark für  $\frac{1}{2}$  kg; beim Verkaufe durch den Händler an den Verbraucher in Gemeinden, die bis zu 100000 Einwohner zählen, 4 Mark für  $\frac{1}{2}$  kg, in Gemeinden, die mehr als 100000 Einwohner zählen, 4,25 Mark für  $\frac{1}{2}$  kg.

Verkauf der Züchter oder Mäster unmittelbar an den Verbraucher, so darf der Preis bis auf 3,75 Mark für  $\frac{1}{2}$  kg; beim Verkauf in Gemeinden, die mehr als 100000 Einwohner zählen, bis auf 4 Mk. für  $\frac{1}{2}$  kg erhöht werden.

Die Preise gelten für ungeöffnete, gerupfte Gänse (ohne Schwanzfedern); sie schließen die Kosten der Verpackung ein. Die Verwendung von Stroh bei der Verpackung (Strohbindung) ist verboten.

### § 3 pp.

### § 4.

Abf. 1. pp. Soweit nicht in dieser Verordnung oder auf Grund dieser Verordnung Höchstpreise festgesetzt sind, ist der Verkauf von Gänsen oder von Gänsefleisch in Teilen sowie die gewerbsmäßige Herstellung und der gewerbsmäßige Verkauf von daraus hergestellten Erzeugnissen unzulässig.

### § 5.

Die entgeltliche Abgabe von geschlachteten Gänsen durch den Züchter oder Mäster ist vom 25. November 1917 ab bis auf weiteres verboten.

### § 6.

Vom 1. August 1917 ab hat bei jeder Veräußerung von lebenden oder geschlachteten Gänsen oder von Gänsefleisch in Teilen an Händler, an Züchter oder Mäster und an Inhaber von Gast- und Speisewirtschaften oder bei der Uebergabe an diese zum Zwecke der Veräußerung der Veräußerer einen Schein nach dem anliegenden Muster\*) (Schlußschein) in zwei Anfertigungen auszufüllen und zu unterzeichnen. Je eine Anfertigung des Schlußscheins muß der Veräußerer und der Erwerber bis zum Schlusse des Kalenderjahres mindestens aber drei Monate aufbewahren und auf Verlangen den Polizeibeamten oder deren Beauftragten des Kommunalverbandes, der Preisprüfungsstelle der Gemeinde oder der Ortspolizei vorlegen.

Der Ausstellung eines Schlußscheines bedarf es nicht bei der Veräußerung an Abnahme- oder Verteilungsstellen, die von der Landeszentralbehörde oder in deren Auftrag von Kommunalverbänden oder sonstigen Stellen errichtet sind, oder an deren Beauftragte.

\*Schlußschein für den Verkauf von Gänsen und Gänsefleisch ausgestellt in

Datum 1917.  
Menge in Stück in Pfund  
\*) Die lebenden Gänse nach Stückzahl, die geschlachteten nach Gewicht.  
Bezeichnung der Warengattung (lebend oder geschlachtet) bei Teilen von Gänsen nähere Bezeichnung.

Einheitspreis pro Stück bzw. Pfund = ..... Mk. ..... Pfg.  
Gesamtprice = ..... Mk. ..... Pfg.  
Eigenhändige Unterschrift des Verkäufers  
und sein Wohnort Name und Wohnort des Käufers oder  
des mit dem Verkaufe Beauftragten.

§§ 7 bis 10 pp.

### § 11.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer den Vorschriften in § 2 Abf. 3 Satz 2, § 4 Abf. 2 oder § 5 zuwiderhandelt
2. wer den Vorschriften über die zur Ausstellung, Aushändigung, Aufbewahrung und Vorlegung von Schlußscheinen (§ 6) zuwiderhandelt.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

### § 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 3. Juli 1917. Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht.

Querfurt, den 10. September 1917.

Der Königliche Landrat.

## Vermischtes.

### Beschleunigung des Wagenumlaufes im Güterverkehr.

Es besteht die Gefahr, daß die Verforgung mit Gütern, insbesondere mit Kohle, bei einer Unterbrechung des Eisenbahngüterverkehrs während der Sonn- und Feiertage, die sich durch die Sonntagsruhe ergeben würde, ungünstig beeinflusst wird. Es ist deshalb unumgänglich notwendig, daß ein regelrechter Wagenumlauf auch während der Sonn- und Feiertage unbedingt gesichert wird und Stockungen im Umlauf unter allen Umständen vermieden werden müssen. Die Kriegsamtstelle Magdeburg weist deshalb darauf hin, daß die Ent- und Beladung der Eisenbahnwagen während aller Sonn- und Feiertage in gleicher Weise wie an den Werktagen stattfinden muß. Es ist vaterländische Pflicht aller Betriebe, auch an Sonn- und Feiertagen nichts zu versäumen, um die Güterzufuhr und Abfuhr in vollem Umfange durchzuführen.

### Der Spätkartoffelpreis.

Die Provinzialkartoffelstelle teilt folgendes mit: Der Frühkartoffelpreis beträgt bis zum 14. Sept. 6 Mark. Vom 15. Sept. an tritt der Spätkartoffelpreis in Kraft; dieser beträgt in der Prov. Sachsen für den Erzeuger 5,50 Mark für den Zentner. Zu diesem Preise tritt eine Schnelligkeitsprämie von 50 Pfg. für jeden in der Zeit vom 15. September bis 15. Dezember d. Js. zur Verladung gebrachten Zentner. Ferner wird für dieselbe Zeit für jeden zur Verladung gebrachten Zentner eine Anfahrprämie festgesetzt und zwar in Höhe von 5 Pfg. für jeden angefangenen Kilometer. Die Entfernung bestimmt sich von Hof des Erzeugers bis zur Verladestelle, jedoch bleibt der erste Kilometer ohne Anrechnung. Als Verladestelle gilt der Güterbahnhof (auch bei Kleinbahnstationen), bei Schiffsverladung die Anlegestelle des Rahns.

### Verhütung des Schweinerotlaufs.

Nach den Erfahrungen, die von Tierärzten bei der Bekämpfung des Schweinerotlaufs gemacht worden sind, ist anzunehmen, daß die erhebliche Zunahme der Rotlauffälle teilweise mit der starken Grünfütterung der Schweine in Zusammenhang steht. Der Rotlauferreger ist in der freien Natur weitverbreitet und haftet sehr häufig auch in größeren Mengen an den Grünfütterpflanzen. Werden diese roh oder ungenügend überbrüht verabfolgt, so gelangen lebende Rotlaufkeime in den Darm der Schweine und können unter Umständen, z. B. bei gleichzeitig vorliegenden Verdauungsstörungen Erkrankungen an Rotlauf veranlassen. Die Schweinebesitzer werden daher ermahnt, das Grünfutter nur gekocht zu verabfolgen.

### Halle, 12. September.

Die Futtermittel- und Getreidehandel-Akt.-Ges. in Halle schütet für 1916/17 bei einem Aktienkapital von 400000 Mk. eine Dividende von 20 Prozent aus. Für die Kriegssteuerrücklage sind 104220 Mk. zurückgestellt. Leider ist nicht gesagt, wieviel die Dividende gegenüber dem Vorjahre gestiegen ist. — 20 Prozent ist im dritten Kriegsjahr als Lebensmitteldividende eine liebliche Erscheinung.

## Die deutsche Frauenhaarsammlung schafft Ersatzstoffe für den Kriegsbedarf und Mittel für die Kriegswohlfahrtspflege.

Für bestimmte Rohstoffe, deren Einfuhr in der Kriegszeit aufgehört hat, ist Frauenhaar als vorzüglicher Ersatz befunden; es dient zur Herstellung von Treibriemen, Filzplatten und Isoliermaterial; insbesondere aber wird es für wichtige marineteknische Zwecke, zu Dichtungsringen und dergl. ausgiebig verwendet.

Um Ablieferung des sich ansammelnden (nicht aufzurollenden) Frauenhaars bittet

Frau Oberpfarrer Schwioger.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.





### Gewinnbringende Kaninchenzucht.

Aus der früheren Schlandrianszucht, die einen besonderen Stall zur Unterbringung der Tiere nicht kannte, sondern die Kaninchen frei in den Großviehställen herumlaufen ließ, ihnen höchstens durch ein paar an die Wand gelehnte Bretter oder durch eine unter den Futterbarren geschobene Ritze einen kleinen Schlupfwinkel als Nistraum schaffend, hat sich mit der Zeit, dank der fortgesetzten Hinweise einzelner Behörden und begeisterter Züchter, welche die Erkenntnis des hohen Wertes einer rationalen Kaninchenzucht in immer weitere Kreise trugen, ein Zuchtbetrieb auf einen achtenswerten Stand erhoben.

Trotzdem aber schon manches geschehen ist, bleibt doch noch viel zu tun übrig. Tag für Tag wandern noch in größeren Haushaltungen, in Gärtnereien, in Grüntramläden und auf städtischen Marktplätzen große Werte in den Kehrichteimer, auf den Komposthaufen oder in die Düngergrube, die sich dort zum Teil zwar auch nutzbringend erweisen, in Kaninchenfleisch umgekehrt, sich aber noch weit höher verwerten und Millionen einbringen könnten. Denn darin gerade liegt ja der Hauptnutzen der Kaninchenzucht, daß sie einerseits eine Verwendung sonst nutzloser Abfälle gestattet, andererseits aber auch diese Abfälle in besserer Weise verwertet. Es steht nämlich an Nährwert das Kaninchenfleisch dem allgemein geschätzten Hühnerfleisch vollkommen gleich und bleibt hinter bestem Ochsenfleisch nur um wenig zurück. Dabei läßt sich Kaninchenfleisch derart schmackhaft zubereiten, daß derjenige, der es unbewußt ist, gar nicht merkt, daß das Gericht von einem Kaninchen stammt. Warum sollte aber das, was unbewußt gut mundet, nicht auch bewußt mit Appetit verzehrt werden?

Es ist daher der Kaninchenzucht in unserem Vaterlande eine noch weit größere Verbreitung, wie sie bisher schon gefunden hat, zu gönnen, und jeder, der sich ihr mit Verständnis widmet, wird bald erkennen, daß sich das kleine dafür aufgewendete Betriebskapital mehr wie hoch verzinst, ohne daß ihm der Betrieb als solcher nennenswerte Arbeit auferlegt.

Drei Punkte müssen allerdings beachtet werden, wenn die Sache sich rentieren soll, nämlich 1. gutes Zuchtmaterial, 2. zweckentsprechende Unterbringung, und 3. geordnete

Nummer 17.

neten Fütterung der Tiere. Auf die beiden letzteren Punkte werden wir in späteren Artikeln zurückkommen, und wollen für heute lediglich die Beschaffung der Zuchttiere vorzunehmen.

In den allermeisten Fällen wohl wird sich die Kaninchenzucht auf Fleischgewinnung erstrecken, da dies der rentabelste Zweig dieser Zucht ist, wiewohl ja auch die Zucht von hervorragenden Kassetieren, d. h. die Sportzucht, durch Verkauf nennenswerten Gewinn einbringen kann, dabei allerdings auch schwieriger wie die Nutzzucht ist. In einem wie im anderen Falle wird es sich empfehlen, die Zuchttiere von einem der bestehenden Kaninchenzuchtvereine oder Spezialklubs zu beziehen, da diese entschieden die meiste Gewähr für reelle Bedienung bieten. Am wenigsten dagegen empfiehlt sich ein Kauf bei sogenannten „Kaninchenzuchtanstalten“, da diese in den meisten Fällen überhaupt nicht züchten, sondern alles mögliche billige Material zusammenkaufen, es oberflächlich sortieren und zu unverhältnismäßig hohem Preise wieder verkaufen. Man besitzt in letzterem Falle oft nicht die mindeste Gewähr für die Abstammung der Tiere und schleppt sich mitunter Krankheiten ein, die nicht mehr auszurotten sind.

Der billigste Weg, zu Zuchtieren zu kommen, ist der Erwerb einer von einem guten Rammeler belegten Häsinn im zeitigen Frühjahr. Man verläume dabei jedoch nicht, sich gewährleihen zu lassen, und zwar schriftlich, daß die Häsinn tragend, nicht bloß gedeckt ist, so daß man, wenn die Häsinn nicht wirft, Anspruch auf einen neuen Sprung hat. Beachtet man letztere Vorichtsmaßregel nicht, so kann es oft zu Enttäuschungen kommen.

Sicherer ist es schon, entwöhnte Jungtiere aus guter Zucht zu kaufen, da man dabei mit Augen sieht, was man erwirbt, doch ist auch hierbei darauf zu sehen, daß die Tiere eine genügend lange Sägezeit, mindestens 5 bis 6 Wochen, gehabt haben. Fehlschläge sind allerdings auch in diesem Falle nicht ausgeschlossen, so daß die gesamte Jungzucht minderwertig wird, und die Mühe eines ganzen Jahres umsonst war.

Am sichersten wird man zum Ziele kommen, wenn man sich eine oder mehrere Häsinnen von guter körperlicher Beschaffenheit und nicht zu hohem Alter und einen entsprechenden Rammeler kauft, sofern nicht ein Züchter in der Nähe den seinen zur Verfügung stellt.

Wieviele Tiere man für den Anfang erwerben soll, dafür gibt der Zweck, die Menge des regelmäßig anfallenden Futters, der zur Verfügung stehende Raum und nicht zuletzt auch der Geldbeutel einen gewissen Anhaltspunkt. Zwei bis drei Häsinnen sei für den Anfänger, der sich erst in Zucht und Pflege der Tiere einleben muß, das Höchste; aber selbst für den fortgeschritteneren Züchter sind mehr als zehn Zuchttiere nicht empfehlenswert, da mehr eine größere Arbeit verlangen, als daß noch von einer Nebenbeschäftigung die Rede sein könnte.

### Das Räuchern von Dauerfleisch

Ist in gegenwärtiger Zeit wieder so recht zur Notwendigkeit geworden, war es vorher in manchen Gegenden auch schier in Vergessenheit geraten. Hierdurch wird nämlich auch jedes äußere Teilchen des Fäulefleisches schmackhaft erhalten und verhütet, daß es durch die Einwirkung von Licht, Feuchtigkeit und dergleichen mehr rundum gelb werde, oder gar in Zerfetzung gerate. Diese schädlichen Einflüsse nehmen dem Fleisch nicht nur den Wohlgeschmack, und verderben es nach und nach gänzlich, sondern solches Fleisch wird auch gesundheitschädlich und kann sogar durch den Genuß vergiftend wirken. Man säume daher nicht damit, die etwas angetrockneten Vorräte an Fäulefleisch noch rechtzeitig durch Räuchern sicher haltbar und wohlschmeckend zu erhalten.

Die zum Räuchern hergerichteten weiten Ramine sind aus allen modernen Bauten verschwunden; eigens eingebaute Räucher-kammerchen sind auch nicht jedermanns Sache. Die meisten Fleischverbraucher müssen daher zu einfacheren Einrichtungen greifen. Mit etwas verständigem Sinn angewendet, tun diese aber genau dieselben Dienste. So holt man sich in hiesiger Gegend aus der nächsten Fabrik eine geräumige Versandkiste, sogenannten Kammgarnkiste. Diese wird bei ihrer Benutzung als Räucher-kammer über ein im Garten oder auf sonst einem freien Plage angelegtes Holzfeuer umgefüllt. Das Feuer erhält durch Ausgabeln von der Windseite her Luftzufuhr und wird, sobald das Holz gehörig angebrannt ist, mit feuchtem Laub und Sägemehl abgedeckt. Hierüber streut man alsdann, um dem Fleisch ein feines Aroma zu geben, möglichst frische Wacholderzweige und reichlich Wachol-

Jahrgang 1917.



derbeeren. Zum Einhängen der Fleischstücke hat man vorher ein Seitenbrett aus der Kiste weggenommen. Die Fleischstücke sind mit Aufhängegürteln versehen. Diese steckt man mit einem Zipfelchen durch die Ritzen zwischen den Brettern des Bodens der Kiste hindurch. Außerlich steckt man einen Drahtstift in die Schnur, damit das Fleischstück daran gehalten wird. So werden alle Fleischstücke am Boden der Kiste aufgehängt und gehörig verteilt. Die offene Stelle an der Seite der Kiste wird nun entweder wieder mit einem Brett, oder auch mit einem übergehängten Sack verschlossen. Sollte durch die Ritzen im Boden zum Teil Rauch entweichen, so lege man hierüber Sackleinen, um dies zu verhüten. Während des Räucherens darf das abgedeckte Feuer nicht durchflammen, hierdurch wäre der Zweck verfehlt, das Fleisch würde aber auch schädlich beeinflusst, da es an einzelnen Stellen halbwegs gebraten werden könnte durch die Hitze, sich dann natürlich nicht mehr hielt. Nach drei bis vier Stunden hat sich ein genügender öftrichartiger Überzug über das Fleisch gebildet, der Fliegen zur Eierablage und auch sonstige Eindringlinge bestens davon fern hält. Die Fleischstücke werden nun herausgenommen und zu weiterem Trocknen an einer luftigen Stelle aufbewahrt. Zum Schutze gegen Benutzen der Haustaken, sowie auch gegen Mäuse und Ratten ist es sehr empfehlenswert, dasselbe an der Zimmerdecke aufzuhängen in einem Raume, der gelüftet werden kann und wo es nicht arg staubt.

Wo größere Warenfässer leichter zu haben sind, mag man sich auch eines solchen bei der Fleischräucherung bedienen. Auch dies wird über das abgedeckte Feuer gestellt. Zum Einhängen des Fleisches wird jedoch vorher der Boden aus dem Faß genommen und die Fleischstücke werden mit den Aufhängegürteln durch auf den Faßrand aufgelegte Holzstäbe gehalten. Über das Faß wird ein Sack gehangen. Das Fleisch eines mittelschweren Schweines vermag man in einem Faß von 1 Meter Durchmesser gleichzeitig zur Räucherung unterzubringen. Natürlich lassen sich auch passende Stücke Rindfleisch als sogenanntes Rauchfleisch auf diese Weise außerordentlich leicht zu Dauerware herrichten. — Ebenfalls werden zu Trockenwurst verarbeitete gemischte Fleischarten auf dieselbe Art bis zum Sommer hin mit größerer Gewissheit gut erhalten. W. S.

**Fütterung.**

**Einjäten von Stoppelrüben.** Alle verfügbaren Stoppelfelder müssen sofort umgebrochen und mit Stoppel- oder Wasserrüben zur Streckung der Futterbestände eingejät werden. Diese Rüben dienen bis zum Dezember als Viehfutter und üben einen sehr günstigen Einfluss auf die Milchzeugung aus. Man bestelle den Samen bei guten bekannten Händlern oder durch die Landräte, Landwirtschaftskammern, Landwirtschaftlichen Vereine usw., nicht aber von Leuten, die heute eine blaue Rose, morgen Riesenerbsen, übermorgen Gebirgshängeln und Blumenzwiebeln und dann wieder Riesestoppelrüben anbieten. Wo soviel mit Riejen gearbeitet wird, handelt es sich meist um Riesenschwindel. Sonderbar ist es auch, wenn der Mann sich je nach dem Insekt bald als Kunst- und Handelsgärtner, bald als Gutsbesitzer bezeichnet.

**Milchwirtschaft.**

**Ausfließen der Milch.** Das Ausfließen der Milch hat seinen Grund in zu breiten Strichöffnungen, sowie in der Erschlaffung der Schließmuskeln. Es kommt daher meist bei älteren Kühen vor, die heute doch auf dem Aussterbe-Etat stehen. Trotzdem ist es nicht selten, daß solche Tiere sehr viel Milch

geben, für die Nachzucht wertvoll sind und daher gehalten werden müssen. Hier sucht man das Übel zu bekämpfen durch Bäder mit zusammenziehenden Flüssigkeiten, wie zum Beispiel Eichenrindenabkochungen. Die Euter müssen nach dem Bad aber vollständig trocken gerieben und leicht geknetet werden, damit keine Erkältung eintritt. Auch schiebt man wohl einen leichten Kautschuchring oder ein zusammengeknähtes elastisches Band über die Zitze, wodurch die Schließmuskeln gestärkt wird. Der Druck darf aber kaum fühlbar sein, sonst sind Blutlauffstörungen oder brandige Veränderungen zu befürchten.

**Vollständig ranzige Butter** macht man zu Koch- und Brotweden brauchbar, wenn man sie in eine flache Pfanne tut, ein paar Brotkrusten zusetzt und dann stark andrät. Der ranzige Geschmack wird gering, verschwindet, und sie ist zu Kochweden wieder erstklassig, aber auch als Ausstrich noch zu gebrauchen.

**Pferdezucht.**

**Fliegen und Bremsen von Zugtieren abzuhalten.** Um Pferde und andere Zugtiere gegen die lästigen Blutsauger im Sommer zu schützen, empfiehlt man gewöhnlich Abkochungen von Walnussblättern, von Wasserpfeffer, Wermut und Aloe, mit denen man Geschirre und Pferde bestreicht. Nicht minder wirksam und dabei einfacher in der Handhabung hat sich die überall auf Stüngen, an Rainen und an Wegen wachsende Schaafgarbe erwiesen, welche sich ohne weiteres, so wie man sie brüht, verwenden läßt, indem man die Tiere einfach mit einem Büschel dieses Krautes kräftig abreibt. Wer jedoch Aloe anwenden will, der löse 20 Gramm Aloe in 2 Liter heißen Wasser auf und reibe damit Pferde und Geschirre ein. Wo diese Mittel nicht ausreichen, verusche man Einreibungen mit Karbolöl, Kadeöl oder einer Mischung von 10 Teilen Petroleum, 10 Teilen Fischtran, 10 Teilen Lorbeeröl und einen Teil Nelkenöl. Das wirksamste von allen Mitteln ist jedoch das Kadeöl, welches durch Destillation von Buchholzerholz gewonnen wird und in der Apotheke zu haben ist. Man braucht davon nur einige Tropfen in die Nase, in die Ohren, an den Baus und andere empfindliche Stellen des Pferdes einzureiben, um dieses gegen die Angriffe seiner Feinde zu schützen.

**Rindviehzucht.**

**Mittel gegen Läuse beim Rindvieh.** Läuse finden sich am häufigsten bei schlecht genährtem Jungvieh und bei mageren Kühen und haben ihren Sitz besonders am Grunde der Ohren und Hörner, am Hals, an den Schultern und auf dem Rücken. Sie veranlassen ein fortwährendes Reiben und Scheuern, wodurch die Haare stellenweise abgerieben werden. Zur Vertilgung dieser Schmarotzer sind viele Mittel in Gebrauch, ein Beweis, daß die Anwendung derselben häufig den gewünschten Erfolg vermissen läßt. Einige dieser Mittel sind sogar nachteilig und können Erkrankungen und selbst den Tod der damit behandelten Tiere herbeiführen, so z. B. reines Petroleum, Benzin mit Öl vermischt, Karbolöl, Quecksilbersalbe oder starke Abkochungen von Tabak. Dagegen sind als unschädlich und doch wirksam zu empfehlen: 1. Waschen der von Läusen befallenen Stellen mit Wasser, in welchem Kartoffeln gekocht wurden, da das aus den Kartoffeln ins Wasser übergegangene Solanin die Läuse (auch Raubenmilben) tötet. 2. Einreibungen mit starkem Öst-essig oder mit Fischtran sind ebenfalls in den meisten Fällen in stande, die Läuse und deren Brut zu töten. Auch ein Einreiben der Tiere mit Zwiebeln und Knoblauch, mit

Hanföl oder einem Teil Petroleum auf vier Teile Leinöl hat sich als sehr wirksam erwiesen.

**Geflügelzucht.**

**Hühnerzucht im Sommer.** Es gibt Arbeiten im Sommer zu tun, die oft vernachlässigt werden, weil er die geschäftige Zeit für die Feldarbeiten ist. Das Freihalten der Hühner von Läusen darf nicht vernachlässigt werden, selbst wenn man keine Anzeichen des Ungeziefers bemerkt, mag es die Hühner belästigen, sie träge und hinfällig zu machen, während das reichliche Futter sie nicht in geblühlichem Zustand erhält. Die Henne, wenn etwas fett, wird nicht von Läusen belästigt an Stellen, wo sie hinreichen kann, denn dort, wo der Schwanz sitzt, ist sie mit einem Bläckchen versehen, und entnimmt diesem Öl, nicht nur aus Schutz gegen Läuse, sondern auch zum Säubern der Federn. Die großen Läuse sammeln sich deshalb am Kopf und Hals. Wenn die Henne mager ist, mögen die Läuse an allen Teilen des Körpers zu finden sein. Das beste Mittel ist Schmalz; ein klein wenig davon wird auf die Haut des Halses und Kopfes gerieben. Das Tier wird dann bei den Füßen erfaßt, so daß der Kopf herabhängt und tüchtig mit perischem Insektenspulver bestäubt. Der Stall muß ebenfalls sehr rein gehalten werden, wenigstens einmal in der Woche muß er ausgefegt werden. Abends gehe man in den Stall und spritze mittels einer kleinen Dösche einige Tropfen warmen Schmalzes zwischen Kopf- und Halsfedern.

**Bienenzucht.**

**Zur Bienenzucht.** Gerade in unseren Tagen, wo so viel über Bienenzucht gesprochen und ihre Ausbreitung angeregt wird, dürfte ein offenes Wort am Platze sein. Man muß in erster Linie unterscheiden, ob es sich um Liebhaberei oder Gelderwerb handelt. Wer da ein paar Stöcke zur Liebhaberei halten will, der kann es überall tun, sie bringen ihm Arbeit, Vergnügen und in guten Jahren sogar Honig. Wenn es sich aber um Gelderwerb handelt, ja, dann liegt die Sache anders. Zur Bienenzucht eignet sich noch lange nicht jede Gegend. Um mit Erfolg Bienenzucht zu treiben, muß zuerst Futter da sein. Zur Bienenzucht eignen sich Gegenden mit recht abwechselnden Klüften. Wo Wald und Feld, Wiese und Heide, Bruch und Ager abwechseln, ist es am besten. Da haben die Bienen immer Tracht, und wenn eine verlagert, tritt die andere ein. Gegenden mit Spezialkulturen, wie: Zuderrüben-, Kartoffel- und Weinbau eignen sich am wenigsten zur Bienenzucht. Ehe man also Bienenzucht als Erwerb einrichtet, erkundige man sich genau nach den Tracht- und Honigerhältnissen. Gegenden, die nur alle 4 bis 5 Jahre auf einen wirklichen Honigertrag rechnen können, kommen für Erwerbsbienenzucht nicht in Betracht.

**Weinbau und Kellermwirtschaft.**

**Schwefeln der Weinberge.** Das Schwefeln der Weinberge besteht aus einer feinen Bestäubung der Reben, Blätter und Blüten usw. mit Schwefelpulver. In Gegenden, wo der Mehltau auftritt, soll die vorbeugende Bestäubung schon vor der Blüte vorgenommen werden. Die Bestäubung wird im August und je nach Bedarf noch öfter wiederholt. Diese Bestäubungsart hat sich überall bewährt und dürfte heute auch überall zur Anwendung gelangen. Die Wirkung des Schwefels ist eine zweifache, eine chemische und eine mechanische. Die chemische besteht in der Abtötung des Pilzes durch schwefelige Säure, die mechanische in der Erstidung desselben.



Zum Heiligtum wird uns der Garten,  
Heilig das kleinste Stüchlein Land,  
Wo wir der Blumen liebend warten,  
Die wir gepflanzt mit eigener Hand.

# Für die Hausfrau.

Der Erste Laßt die Blüten tragen,  
Vergoldet von der Sonne Licht,  
Dahzwischen aus den Jugenblagen  
Kantt lächelnd ein Bergknechtmisch.

## In der Laubenkolonie. Ein Heimat-Erlebnis.

**S**urch eine Laubenkolonie bin ich gegangen. —  
Sandiger Boden und doch alles Brangen!  
Selbst das verlorene Fleckchen am Zaun  
Wie eines Gärtners Garten zu schau'n!  
Und war es nur ein geliebtes Stüd:  
Heimatgrund war es und darum: Glück!  
Und auf die Menschen im Laubenzweig  
Floß der Sonne Nachmittagsglanz.  
Entküpft den engen, dumpfen Stuben,  
Spielten Mädchen und turnten Buben.  
Im Wagen die Kleinsten redten sich auf  
Und sah'n in des Himmels Wunder hinauf.  
Blasse Frauen mit sinnender Miene  
Sahen gebüdt an der Nähmaschine,  
Und ich sah zuweilen die blassen Frauen  
Traumverloren ins Weite schauen . . . .  
Da ging ihr Sehnen mit weher Macht  
Zum Herzensliebsten in wider Schlacht —  
Zu einer Frau bin ich geschritten  
In ihren Tisch der Gärtners Mitten.  
Ihr feines Gesicht war weß von der Zeit  
Und weß vielleicht von Sorge und Leid.  
„Küni Patete?“ — „Küni Söhne! Sie  
machen mir Ehr“,  
Und der Sechste, mein Jüngster, der ist nicht  
mehr.  
Gefallen! — Leis legte in jedes Paket ihre  
Hand  
Ein helles Blümchen vom Laubenland . . .  
„Nun schauet, Herr, jeder Jung hat sein  
Beet!  
Nicht wahr, wie alles so prächtig steht!  
Und das dort mit den Rosen, das blieb  
Mir vom Jüngsten! — Er hatte sie immer  
so lieb. — —  
Ach, könnte ich eine aufs Grab ihm legen!  
Nun will ich ihm treulich die Blumen  
pflegen!“ —  
Auf dem Mutterhaupt lag golden und rein  
Der Sonnenglanz wie Madonnenschein. —  
Reinhold Braun.

## Allerlei Kriegsrezepte.

Von D. Thepe.

Die deutsche Hausfrau muß jetzt viel ernstlicher als früher über die Ernährungsfrage nachdenken. Sie hat es nicht leicht, mit dem, was erreichbar ist, den Tisch zu bestellen und die einzelnen Gerichte nahrhaft zu gestalten. Auch die durchaus gebotene Abwechslung ruft manchen sorgenden Gedanken hervor. Da mögen denn die nachfolgenden, alten und neuen Rezepte die mühsame Sache erleichtern.  
Ein billiges und nahrhaftes, zugleich reich zu bereiten Mittagessen besteht aus folgendem und ist, bei Vorhergehen einer guten Suppe, auch eine Obstsuppe genügt, für vier erwachsene Personen ausreichend.  
Zur genügenden Menge Salzkartoffeln wird eine helle Mehlschwitze bereitet, der ein oder zwei in Bouillon oder auch nur Wasser aufgelöste Bouillonwürfel hinzugefügt wer-

den. In diese ausgiebige Soße schneidet man eine vorher einige Minuten in kochendem Wasser gelegte „Halberstädter Wurst“ scheibenweise hinein und verrührt alles gut miteinander. Die Scheiben dürfen nicht zu dünn geschnitten werden. Nach Belieben verwendet man noch etwas feingeschnittene Petersilie, doch ist das nicht unbedingt erforderlich.

**Quark- (Käsefuchen.)** Thüringer Rezept. Zutaten zu diesem nicht teuren, sehr wohl-schmeckenden Kuchen sind die folgenden: 500 Gramm frische, in Scheibchen geschnittene Äpfel oder gute, weiße Ringäpfel. Die Dotter von drei Eiern, von denen das Weiße zu Schnee geschlagen wird, ungefähr 125 Gramm Zucker, 500 Gramm frischen Quark (weiße Käsemasse), für zehn Pfennig Vanille, zwei gehäufte Eßlöffel voll Kartoffelmehl, ein Backpulver, eine Zitrone.

Die Äpfel läßt man, nachdem sie mit dem Zitronensaft beträufelt und mit etwas feinem Zucker bestreut sind, eine kleine Zeit stehen. Währendem verrührt man den Quark nach und nach mit den übrigen Zutaten, gibt schließlich die Äpfel und zu allerletzt den feinen Schnee dazu und bringt die schmeidige Masse sofort in die gut ausgestreute Kuchenform. Der delikate schmeckende, sehr saftige Kuchen muß eine Stunde bei nicht zu starker Hitze backen. D. Thepe.

Wie man ranziges Fett wieder genutzfähig macht. Wenn auch, wenigstens im Haushalt, wohl selten die „großen Vorratsmengen“ an jetzt so wertvollem Fett die Schuld tragen werden, daß sie mangels Verbrauch ranzig werden, so wird es doch bei der Sparsamkeit, zu der wir jetzt gezwungen sind, im Sommer vorkommen, daß Fett und Butter durch Ranzigwerden dem Verderben entgegengehen, ehe diese Fette voll aufgebraucht sind. Dies wird im Haushalt besonders bei Kochbutter vorkommen, die wir als billigere Butter oft schon im bedenklichen Zustande nachhausebringen. In der Jetztzeit ist es aber notwendig, daß jedes Nahrungsmittel für den Genuß brauchbar bleibt oder brauchbar gemacht wird. Deshalb sei im nachstehenden ein Rezept angegeben, das in Zeitschriften, die von der Allgemeinheit weniger gelesen werden („Amtliche Zeitung des deutschen Fleischerverbandes“ und „Zeitschrift für Fleisch- und Milchwirtschaft“) zu lesen ist und von einem Tierarzt — Dr. Böhm-Nürnberg — ausprobiert ist.

Das Verfahren ist insofern einfach, als nur Zwiebeln, evtl. noch einige gelbe Rübenschnittchen, zur Behebung des Schadens notwendig sind. Auf ein Kilogramm Fett genügen schon zwei mittelgroße Zwiebeln in der Schale; die eine schneidet man auf alle Fälle quer durch, wiewohl nur die Zwiebelhälften das wirksame zu sein scheinen; für kleine Mengen genügen wohl einige Schalen allein und höchstens ein kleines Stückchen Zwiebel. Fett und Zwiebeln werden nun auf kleinem Feuer eine halbe Stunde lang gekocht. Vor dem Erkalten und Festwerden entfernt man die Zwiebelreste. Schon gegen Ende des Kochens wird man wahrnehmen, daß der störende Geruch nachläßt, und nach dem Erkalten verschwindet er völlig. Es dürfte sich um chemisch-organische Stoffe, in der Zwiebel und offenbar ganz besonders in den Schalen sitzend, handeln, die die Fettsäuren irgenwie binden und neutralisieren. Irgendwie ungünstige Stoffe werden dabei nicht gebildet; wenigstens hat der 14tägige Gebrauch von durch Dr. Böhm auf diese Weise „geretteten Fett“ zu Fleisch- und Mehlspeisen und Gemüsen in verschiedenen Zubereitungsarten „weder an Geruch, noch

Geschmack, etwas besonderes erkennen lassen, wie auch keinerlei Magenverstimmung oder Störung in der Verdauung auftrat. R. St.

## Gemeinnütziges.

**Ein vorzügliches Fleckwasser.** In einer Flasche mengt man 30 Gramm Salmiatgeist, 30 Gramm Weingeist, 4 Gramm Lavendelöl, 15 Gramm Regenwasser zusammen und schüttelt es tüchtig. Hiermit kann man alle echtfarbigem, wollenen, baummollenen und leinenen Stoffe von Flecken aller Art reinigen. Nachdem man die betreffenden Stellen mit dem Fleckwasser gut befeuchtet und die Flecken verschwunden sind, wäscht man sie in reinem Wasser sofort aus.

**Graugewordene schwarze Seide aufzufrischen.** Schwarze Seide, Spitzen u. f. w., welche grau geworden, werden wieder prachtvoll schwarz, wenn sie mit nachfolgender Mischung aufgebürstet werden. Für 15 Pfg. Lavendelspirit, für 15 Pfg. Schwefeläther und für 15 Pfg. Ammoniak vermischt man mit einem halben Liter Regenwasser und stellt die Mischung 24 Stunden in die Erde. Man bürstet rechts auf und plättet, wenn der Stoff fast trocken ist, links recht heiß. Um das Hartwerden der Seide zu verhindern, legt man beim Plätten ein Tuch darüber.

**Ungefärbte Sättel und Riemenzeug zu reinigen.** Das Weiße von 3 Eiern läßt man bis zur Sirupdick eindampfen und in  $\frac{1}{4}$  Liter starkem Brantwein sich auflösen, worauf man es mit etwas Wasser verdünnt und zum Gebrauche in einer Flasche aufhebt. Mit der Flüssigkeit bestreicht man das Leder und reibt daselbe tüchtig ab, wodurch nicht allein jeder fettige Schmutz verschwindet, sondern das Leder auch einen schönen Glanz erhält.

**Haarbürsten zu waschen.** Zum Waschen der Haarbürsten löse man etwas Soda mit warmem Wasser auf und lege die Bürste mit den Borsten nach unten hinein, so daß das Wasser nur die Letzteren bedeckt. Sie werden sehr bald weiß und rein werden. Man läßt sie dann in freier Luft mit abwärts gefehrten Borsten trocknen.

**Korkstopfen luftdicht zu machen.** Man bereitet eine heiße Lösung von 15 Gramm Gelatine oder gutem Leim und 24 Gramm Glycerin in einem halben Liter Wasser, legt die Korken einige Stunden hinein und trocknet sie dann ab.

## Gesundheitspflege.

Beim Putzen der Zähne muß man nicht, wie es sonst allgemein geübt wird, die Zahnbürste von rechts nach links waagrecht oder von links nach rechts über die Zähne führen, sondern von oben nach unten bei der oberen und umgekehrt bei der unteren Zahnreihe. Nur dadurch ist es möglich, die zwischen den Zähnen befindlichen Speisereste zu entfernen. Auch die Kaufläche und Innenseite der Zähne muß gesäubert werden, wenn man dieselben gesund erhalten will.

**Gegen rote Nasen** gebrauche man Borax-Glycerin-Salbe. Die roten Knötchen und Mitesser sind Verstopfungen der Haut-Drüsen. Gleichzeitig sind Wäsungen mit milder Kali-Glycerin-Seife und warmem Wasser anzuraten, hinterher nehme man kalte Wasserabspülung vor. Auch ist gegen Rote und Flecke an der Nase zu empfehlen, die Nase mit fünfprozentigem Borax-Wasser zu waschen und nach dem Abtrocknen mit einer Mischung von 5 Teilen Benzoe-Tinktur, 90 Teilen Rosenwasser und 5 Gramm gutem Glycerin einzureiben.







## Vom Schlafe der Rehe.

Als ich jüngst auf dem Wege zum Abendbirchgang quer durch einen Buchenternwuchsbestand ging, trat ich buchstäblich auf ein unter einem Strauche verborgen liegendes, fest schlafendes Schmalreh, das allerdings nach dem unsanften Aufweden in rasenden Fluchten das Weite suchte. Der Schlaf des betreffenden Stüdes war zweifellos ein sehr tiefer, sonst wäre es bereits längst wachgeworden, als ich das pfadlose dicke Unterholz durchquerte, was natürlich nicht ohne weithin hörbares Geräusch abging. In meiner langen Jägerlaufbahn konnte ich übrigens oftmals die Wahrnehmung machen, daß unser Rehwild manchmal sehr fest schläft. Dies trifft besonders zu, wenn anhaltender Sturm die Stüde lange Zeit auf den Läufern gehalten hat. Vor einigen Jahren weilte ich zur beginnenden Blatzzeit in der Rhön. Gleich in der ersten Nacht betamen wir einen fürchtbaren Gewittersturm, der bis in die späteren Morgenstunden den Wald durchraute und ziemlich viel Windbruch in den Beständen verursachte. Um 10 Uhr früh stellte sich das schönste Wetter ein, so daß ich mich zum Birchgang entschloß. Bei dieser Gelegenheit beobachtete ich ungefähr ein Dutzend Rehe, welche auf den von der warmen Morgen Sonne beschienenen Wegen, Blößen, Gestellen und Schneisen sich niedergetan hatten und fest schliefen. Teils beobachtete ich die Stüde mit dem Glase, teils machte ich mir das Vergnügen, sie anzutupfen. Ich kam im vorzüglichsten Ankleiden jeweils ganz nahe an die Rehe heran, von denen ich mich wieder leise entfernte, ohne daß sie erwachten. Hierbei machte ich die äußerst interessante Wahrnehmung, daß das sonst gute Witterungsvermögen des Rehwildes im festen Schlafe nicht zu funktionieren scheint. Dies geht daraus hervor, daß ich einige schlafende Stüde auch mit schlechtem Winde anbrüchte, ohne daß sie unruhig wurden. Unter den vielen Rehen, die ich damals im Schlafe beobachtete, befand sich eigentümlicherweise kein einziger jagdbarer Bod. Es waren der Mehrzahl nach Riden. Die Herren Geheimräte von guten Böden scheinen also auch im Schlafe auf ihre Sicherheit bedacht zu sein und wählen sich deshalb zur Siesta lieber verschwiegene Plätzchen. Aber auch in dieser Hinsicht gibt es (namentlich zur Brunstzeit) Ausnahmen. Vor zwei Jahren erbeutete zum Beispiel einer meiner Jagdfreunde Ende Juli einen kapitalen Scherbod, der in nächster Nähe eines Birchpfades sich zum Schlafe niedergetan hatte. Mein Freund, Förster K., erlegte so manchen guten Bod im Lager, indem er zur Blatzzeit untertags im Bestande umherlief. Einmal verriet sich ein Bod sogar durch lautes Schnarchen,

das beim Rehwild übrigens viel Ähnlichkeit mit dem „Sägen“ schlafender Menschen hat. Ehe Urian ausgeharnacht hatte, war er durch einen Kugelschuß auf den Hals in die besseren Jagdgründe befördert worden. — Sehr fest ist bekanntlich auch der Schlaf jener Rehe, welche Felddeckungen zur Siesta aufsuchen. In manchen Gegenden sucht das Rehwild mit besonderer Vorliebe Kartoffeläcker auf, welche recht hohe Stauden tragen. Wie oft haben wir zum Beispiel auf der Hühnerjude Rehwild hochgemacht, das uns im tiefen Schlummer so nahe herantommen ließ, daß wir es förmlich herausstraten. Auch unsere Hunde hatten so manchmal Gelegenheit, beim Revieren im Felde schlafende Rehe vorzustehen. So zog auf der Hühnerjude der Hund eines meiner Jagdfreunde einstmals an einer Hecke mächtig an und stand dann dicht vor der Deckung blodfest. Man warf wiederholt Steine in den Busch, ohne daß sich etwas regte. — Nun wurde jedoch der Hund zum Stöbern animiert, der eine Rehgeiß aus der Hecke jagte. Erst in jüngster Zeit erzählte mir mein Freund S., daß er auf einem unlängst nach einem Sturm unternommenen Reviergange im Felde verschiedene Rehe aufgeschreckt habe, die an windgeschützten Stellen sich an bewachsenen Rainen zum Schlafe niedergetan hatten. Die Stüde ließen sich nur durch Steinwürfe wachstreiben. In manchen Gegenden bejagt man bekanntlich vor der Getreideernte die Böcke, welche weit ins Feld hinaus gewechselt sind und sich im Halmenmeer häuslich niedergelassen haben, dadurch, daß man eine lange, mit Glöckchen behangene Schnur quer über die Getreidefelder zieht. Auch diese helltönenden Schellen scheuchen meist erst in unmittelbarer Nähe von den Lagern der Rehe letztere aus dem Schlafe. Die natürliche Veranlagung vieler Gebrauchshunde und Teckel als Leithunde ist so recht geeignet, den Jäger bei der Birchsche auf schlafendes Rehwild, das seinem Späherblick entgangen ist, aufmerksam zu machen. Ich kenne einen alten Förster, dessen Hündin seinem Herrn schon manchen schlafenden Rehbod verwiesen hat, dessen Erlegung dann ein Kinderspiel war.

**Erlebnis beim Fuchszweizen.** Ofters habe ich in unseren Fachschriften schon gelesen, daß der Fuchs ein großer Liebhaber des Rabenbratens sei und jede Kage abwirge, deren er in Wald und Feld nur habhaft werden könne. Meine Erfahrungen bestätigen dies zum weitaus größten Teil. Habe ich doch einmal einen Bau öffnen lassen, in dem sich nicht weniger als elf Rabenüberreste voranden. Mehrfach wurden von mir Füchse auf der Jagd nach Kagen beobachtet und geschossen, und

oft mußte ich Klagen von Dorfbewohnern über das Verschwinden ihrer Kagen anhören, die von Füchsen weggeschleppt worden seien. Indessen habe ich es auch schon wiederholt erlebt, daß der Fuchs sich gar nicht um eine in seiner Nähe herumstrolchende Kage kümmert, ja sogar ihr direkt aus dem Wege ging. Von einem anderen Erlebnis habe ich vernommen, in dem beide, Fuchs und Kage, sogar beim Weizen gemeinschaftliche Sache machten, und das soll heute zur friedlichen Erzählung hier aufgesetzt werden. Meine Hühnerhutsche Duäter-Ärie ließ ich vor noch nicht langer Zeit am taufriichen Waldesrande ertönen. Nach kurzer Musik hörte ich im Waldeslaub etwas mynter und vergnügt dahertreten, das sich auf dem Wege als Monsieur Reineke entpuppte. Gleichzeitig mit ihm tauchte ganz in der Nähe des Weges im hohen Weizenraie eine schwarzgraue Kage auf, die neugierig nach dem Fuchs hindängte; auch dieser äugte nach der Meze und schnürte dann seines Weges weiter, leider im hohen Graie von mir weg, so daß ich ihm nichts anhaben konnte. Ich war ob dieser Begegnung und dem Benehmen beider so überrascht, daß ich weiteres Quäken ganz vergaß; erst als beide verschwunden waren, fiel mir der Zweck meiner Anwesenheit ein, und von neuem ließ ich meine Musik erschallen. Wie aus der Pistole geschossen, kam dieses Mal der Fuchs übers hohe Gras geflügt, direkt auf mich los, machte aber vor dem Sprung auf dem Weg noch einmal Halt, und in demselben Augenblick stand auf letzterem die Meze. Mit der Flinte am Kopfe, wartete ich auf die weitere Entwicklung des Dramas. Endlich schob sich der rote Kalute aus dem Graie und stand direkt vor der Kage. Mir war die Situation so überaus spannend, daß ich mit Abgabe des Schusses noch etwas zögerte. Als jedoch der Fuchs, ohne die Kage zu kränken, weiter schnürte wollte, ließ ich den Hagel sprechen, der ihn umlegte. Ein der im Dichtsch verschwindenden Kage nachgefolgter Schuß verfehlte sein Ziel. G. C.

## Reinigung von Abwässern durch Fische.

Daß die Abwässer — ausgenommen sind natürlich giftige — den Fischreichen Nahrung zuführen und von den Fischen gereinigt werden, dürfte nicht überall bekannt sein. Dem gelunden Fischreich wird durch Abwässer meist ein außerordentlich großes Oxydationsvermögen zugeführt. Die grünen Algen, die in dem durch organische Stoffe verunreinigten Wasser reichlich vorkommen, versorgen genügend mit Sauerstoff, wodurch sich die Fauna gut entwickeln kann. Die Fische entziehen mit ihrem regen Nahrungsdürfnis wiederum ständig Stoffe in Form der darin enthaltenen Tiere und Pflanzen. Es können darüber noch Beispiele zur Verfräglichung der Tatsache angeführt werden, auf die wir aber hier des Raumes wegen nicht eingehen.



herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.)  
 Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Holzschuudruderei, in Cöthen (Anh.).



